

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 60 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 297.

Montag, den 21. Dezember 1914.

21. Jahrg.

Alles geben wir hin . . . !

Seltene Welt der Widersprüche! In den Schützengräben liegen Millionen, hungern und frieren, leiden und kämpfen — alles fürs Vaterland. Im Inlande heuten gewisse Kreise das Volk durch wucherliche Preise aus; sie scharren Geld zusammen — alles vom Vaterland.

So ist es immer gewesen. Dem Krieger blüht die Ehre, dem Händler und Produzenten der Gewinn. Ist er darum schlechter als der Soldat? Unser staatsbürgerliches Bewußtsein lehnt sich gegen diese Annahme auf, wir sind ein Volk in Waffen, und der Händler und Produzent von heute ist der Soldat von morgen. Sie sind ein und dieselbe Person. Wenn Wilhelm Schulz i. Ja. Schulz u. Söhne den feldgrauen Rock anzieht, ist er bereit, für das Vaterland zu sterben. Hat er aber den Kontorrock an, so setzt er sich auf seine Erbsensacke und gibt sie nicht eher her als bis die Lonne auf 900 Mark steht. In dem einen Fall handelt er bis zur Selbstaufopferung sozial, in dem andern krämerhaft, pfennigfuchsend und antisozial.

Wie sind solche Widersprüche möglich? Sie sind nur deshalb möglich, weil fast alle Menschen gedankenlos nach den Sittengesetzen leben, die die Gesellschaft ihnen vorschreibt. Und diese Sittengesetze sind nicht durch Ueberlegung entstanden, sondern sie sind aus unseren gesellschaftlichen Zuständen erwachsen und passen sich ihnen ihmteigsam an. Sittlich ist, was Sitte ist. Und wenn es auf der einen Seite Sitte ist, im Kampf um die staatliche Existenz seine Person einzusetzen, so ist es auf der andern Seite Sitte, im geschäftlichen Leben seinen Vorteil zu suchen, wo man ihn findet. Wer sich als Soldat vertrieht, ist ein Held; wer aber an Kriegslieferungen nichts verdient, ist ein Esel.

„Wir sind bereit, alles hinzugeben, was wir haben!“ sagte der Reichskanzler am 2. Dezember. Sind wir es? In dieser Stelle ist wiederholt der Vorschlag gemacht worden, daß der im Kriege erworbene Vermögenszuwachs durch entsprechende, leicht vorzunehmende Verringerung des Vermögenswachstumssteuergesetzes an die Reichskasse zurückgeleitet werden soll. Es handelt sich nicht um alles im und am Kriege Verdiente, sondern nur um das, was nach beliebig reichem Hausbrauch und nach Ersatz etwa verlorer gegangener Vermögenssteile als neue Kapitalanlage übrig bleibt. Das soll, weil es doch offenbar kein Äquivalent für geleistete Arbeit, sondern aus den fargen Mitteln der Allgemeinheit gewonnen ist, der Allgemeinheit zurückerstattet werden. Aus dem Krieg, der so viele arm und elend macht, soll keiner reicher herauskommen, als er in ihn hineingegangen ist.

Man sollte meinen, in einem Volk, das bereit ist, „alles“ hinzugeben, brauchte ein solcher Gedanke nur ausgesprochen zu werden, um sofort begeisterte Aufnahme und prompte Durchführung zu finden. Indes hat es Monate gebraucht, bis sich die nichtsozialdemokratische Presse dazu verstand, vor diesem Vorschlag auch nur einige zu nichts verpflichtende Komplimente zu machen. Eine scharfe Heranziehung des im Kriege erworbenen Vermögenswachses sei populär und gerecht. „Die gerechteste Steuer, die sich überhaupt denken läßt“, las man da und dort.

Freilich die Steuerprozent! Daß am Kriege nichts, rein gar nichts, „verdient“ werden soll als der tägliche Hausbrauch, das geht in keinen bürgerlichen Kopf. Wenn die Aussicht auf hohen Gewinn schwindet, werden die Kriegslieferungen stocken.“ Merkwürdig! Es wird keine Menschen geben, die für die Soldaten Decken und Mäntel, Gewehre und Patronen machen, wenn sie daran nicht Vermögen verdienen können? Über die Soldaten lassen sich sogar totschließen, ohne die allermindeste Aussicht, bei diesem Geschäft Millionäre zu werden!

Was ist bisher geschehen? Nichts! Dabei ist klar, daß jeder Aufschub eine Erschwerung der Durchführung und eine Minderung der Einnahmen mit sich bringt. Hätte man in den ersten Tagen der Begeisterung dekretiert: „Jeder im Kriege erworbene Vermögenszuwachs ist Reichseigentum“, so hätte sich jeder willig gefügt. Jetzt betrachtet ein jeder, der am Kriege ein Vermögen erworben hat — und es sind schon Riesenvermögen erworben worden — diesen Erwerb als sein rechtmäßiges Eigentum. Solange der Kaiser rollt, ist er leicht zu fassen. Hat er sich aber erst zu dicken Klumpen geballt und als Besitz festgesetzt, so braucht es Zangen, um ein Stück davon wieder hervorzuholen. Je länger gewartet wird, desto ärger wird das Gefüllte um Steuerprozent werden, desto geringer werden die Einnahmen sein!

Noch ist es Zeit zuzugreifen, man muß sich aber klar darüber sein, daß mit jeder Woche, mit jedem Monat des Versäumnisses gewaltige Einnahmen für das Reich zerrinnen. Jetzt würde es noch genügen, einen entsprechenden Entwurf für die nächste Reichstagstagung anzufordern, um seine glatte Annahme zu sichern. Die Kapitalisten aber wüßten, woran sie sind. Sie wüßten, daß sie in dieser Zeit der allgemeinen Opfer nur für das Reich Vermögen schaffen (die ja in Wirklichkeit von der Allgemeinheit geschaffen sind), nicht für sich selber.

Es ist schlagend bewiesen, daß unter den bestehenden gesellschaftlichen Verhältnissen alle schönen Reden von der allgemeinen Opferbereitschaft eine Ideologie bleiben, die zu den Tatsachen in trassem Widerspruch steht. „Wir“ sind nicht bereit, „alles hinzugeben“, „wir“ sind nicht einmal bereit, von unserem Reichtum das Stück zu opfern, das eben erst aus der allgemeinen Not entstanden ist. Das Leben fürs Vaterland, ja, aber die Börse? Nein! Es gibt im Zeitalter des Kapitalismus eben etwas, was noch viel wertvoller ist als das Leben — der heilige Pofit.

Von den Kriegsschauplätzen.

In Belgien, sowie in Frankreich haben am Freitag und Sonnabend eine Reihe heftiger Kämpfe, zum größten Teil hervorgerufen durch französische Angriffe, stattgefunden. Mit Ausnahme eines Falles, wo die Deutschen einen bisher innegehabten Schützengraben räumten, konnten alle Angriffe, teilweise unter empfindlichen Verlusten für die Gegner, abgeschlagen werden. Die Aussichtslosigkeit ihres Vorgehens einsehend, haben die Gegner die Befehle auf Dixmoot und Nieuport eingestellt.

Nach einer Privatmeldung aus Genf erzielten die Deutschen im Argonnenwalde an den beiden heißumstrittenen Punkten St. Lambert und Four des Paris durch Minenlegen und Angriffe der Infanterie vielversprechende Erfolge.

Daß die Franzosen mit einem Durchbruch der Deutschen im Niergebiet rechneten, geht daraus hervor, daß sie heute schon erklären, in französisch-Flandern würde ebenfalls den Ueberschwemmungen eine große Rolle zufallen; auch das ganze Gebiet um Calais würde unter Wasser gesetzt werden. — Es ist wohl zuzugeben, daß die Ueberschwemmungsmöglichkeit auch hier vorliegt. Ob aber die Franzosen zu diesem Mittel greifen werden, ist noch sehr die Frage. Haben sie doch in Belgisch-Flandern gesehen, daß zwar die Operationen der Deutschen durch eine solche Maßnahme sehr erschwert werden, daß sie aber auch absolut nichts dadurch profitieren. Werden doch ihre Aktionen ebenfalls wesentlich durch Ueberschwemmungen beeinträchtigt.

Jedenfalls zur Beruhigung der enttäuschten Franzosen und Engländer wird jetzt mitgeteilt, daß auf Grund eines Abkommens zwischen dem Dreierband 500 000 Japaner Ende nächsten Frühjahrs in Europa eintriften sollten, wenn bis dahin die Deutschen nicht geschlagen sein sollten. Um aber das letztere Ziel zu erreichen, will Ritthener 1 Million Soldaten, ferner die Freiwilligen der Kolonien und weitere 700 000 Indier nach dem Kampfgebiet werfen. 80 000 Mann hiervon sollen bereits in Flandern eingetroffen sein. — Wenn wir gewiß auch nicht die Anstrengungen unserer Gegner, neue Hilfskräfte heranzuziehen, unterschätzen, so halten wir doch die hier genannten Zahlen für Phantasiegebilde. So schnell lassen sich solche gewaltigen Massen auch heute nicht mehr aus der Erde stampfen.

Eine interessante Beurteilung der jetzigen Lage in Polen liefert der militärische Mitarbeiter des „Berner Bund“ in folgenden Ausführungen:

„Die größte Entscheidung, die dieser Krieg bisher brachte, ist gefallen entsprechend unserer Voraussage, die wir wagten, ehe es sichtbar wurde, daß das prachtvolle Manöver der Hindenburgschen Flankenoffensive nicht nur glücklich war, sondern auch im Süden und Westen der verbündeten Armeen die Offensive der Russen zu ersticken vermochte. Als die Russen den Hindenburgschen Ostflügel überfluteten, führte die geniale technische Benutzung der inneren Linie die notwendigen Verstärkungen zu und befähigte die Deutschen, das Ueberquellen der russischen Massen abzuwehren. Ueberall traten den Russen rechtzeitig Verstärkungen der operativen so beweglichen Gegner entgegen, um nach der elementaren strategischen Grundregel dort stark zu sein, wo die Entscheidung fiel. Stielten die Russen lan-

ger aus als rätlich war, nämlich so lange, bis die deutsch-österreichische Zange südlich Brzemyśl und im Norden an der Bzuramündung herumgriff, während bei Piotrkow der tiefgehende Schnitt die russischen Massen endgültig spaltete, so war der Rückzug auf den San und die Weichsel unmöglich. So weit ließ es Nikolai Nikolajewitsch mit seinem Generalstab nicht kommen. Aber stark zermürbt tritt Rußlands Hauptmacht den Rückzug an. Es ist anzunehmen, daß die Russen überall Aufnahmestellungen vorbereitet, aber auch daß die Verbündeten den letzten Hauch von Mann und Rok daransehen, um dem Gegner an der Klinge zu bleiben. Es ist fraglich, was die Russen nun nach der Schlacht, die wir als die größte der Weltgeschichte und im Zusammenhang der taktischen Entscheidung mit der strategischen Operation als eine der genialsten Kriegshandlungen aller Zeiten betrachten, auf dem Rückzug noch einbüßen. Bällt Rußland hinter Weichsel nochmals seine Heere zusammen, wozu seine Menschenmassen es noch lange befähigen, so wird ihnen doch so viel Moral fehlen, um nochmals mit Aussicht auf Erfolg den bereits zweimal gescheiterten Versuch, den Krieg auf Wien und Berlin vorzutragen, ins Werk zu setzen. Solange wir keinen Einblick in die inneren Verhältnisse des russischen Heeres haben, bleibt die Schlussfolgerung ausgelegt, ob die russische Generallinien endgültig gebrochen und der russische Feldzug entschieden ist, entscheidet in dem Sinn, daß Rußland nunmehr auf die Verteidigung angewiesen ist. Die großen Abgaben an Gefangenen weisen aber bereits auf eine tiefgehende Zerletzung hin. Wo aber blieb in den Tagen, wo im Osten die Entscheidung reifte, der große durchgreifende Angriff der Franzosen und Engländer?“

Wie der gestrige deutsche Tagesbericht zeigt, hat Rußland tatsächlich nochmals seine stehenden Armeen zum Stehen gebracht. In einem Verzweiflungskampf will es anscheinend den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen hier, wie auch in Galizien, ein Paroli bieten. Ob es gelingen wird? Aus den eben angeführten Gründen hegen wir daran starke Zweifel.

In Serbien soll nach erfolgter Neugruppierung der österreichisch-ungarischen Truppen eine neue Offensive bevorstehen.

Die italienische Sozialdemokratie ist jetzt die wärmste Befürworterin der Neutralität. In einem Interview sprach sich Turati entschieden für die Aufrechterhaltung der Neutralität aus und gab der sicheren Erwartung auf einen Sieg Deutschlands Ausdruck.

Die Zusammenkunft der Könige der nordischen Länder soll auf folgende Ursachen zurückzuführen sein: Vor etwa zwei bis zweieinhalb Wochen haben die drei verbündeten Mächte das unverblühte Anjunen an Norwegen und Schweden gestellt, den Hafen Narwik zur Einfuhr von Kriegskonterbande nach Rußland zu öffnen und alle Waffen und Munitionsendungen, die sonst auf diesem Wege nur nach Rußland kommen können, auf der anschließenden Bahn nach Rußland gelangen zu lassen. Da die Bahn von Narwik aus 30 Kilometer über norwegisches Gebiet und von der Grenzstation Risgraensen aus bis zur finnischen Grenze durch Schweden nach Lulea an der Nordwestküste des baltischen Meerbusen läuft, so bedeutete dieser Antrag einen Verstößen gegen die Neutralität der beiden Staaten. Das Verlangen des Dreierverbandes wurde glatt abgelehnt.

Wenn das zutrifft, dann erfieht man hieraus wieder einmal, daß sich die Verbündeten den Leufel was um die Neutralität eines Landes scheren, um ihren Zweck zu erreichen. Das kann ihnen natürlich niemand übelnehmen, dan aber sollen sie sich nicht — wie es von seiten Englands geschah — zum Hüter und Beschützer der Neutralität aufwerfen!

Der gestrige deutsche Tagesbericht.

WZ. Großes Hauptquartier, 20. Dez., vormittags. (Amtlich.) Im Westen stellte der Gegner seine erfolglosen Angriffe auf Nieuport und Dixmoot gestern ein. Die Angriffe in der Gegend von La Bassée, die sowohl von Franzosen wie Engländern geführt werden, sind mit großen Verlusten für den Feind abgewiesen worden.

200 Gefangene, Farbige und Engländer, fielen in unsere Hände. Rund 600 getötete Engländer liegen vor unserer Front. Bei Notre Dame de Vorette, südlich Bethune wurde ein

deutscher Schiffsgraben von 60 Metern Länge an den Gegener verloren. Verluste bei uns ganz gering.

In den Morgenstunden machten wir kleinere Fortschritte und erbeuteten 3 Maschinengewehre.

An der ost- und westpreussischen Grenze nichts Neues. In Polen macht die russische Armee den Versuch, sich in einer neuen vorbereiteten Stellung am Rawla und Nida zu halten. Sie wird überall angegriffen. Oberste Heeresleitung.

Gegen Frankreich und Belgien.

Schwere Beschädigungen der englischen Kanonenboote an der belgischen Küste.

Aus einer Meldung des „Times“-Korrespondenten geht hervor, daß die englischen Kanonenboote, die an der belgischen Küste wieder aufgetaucht sind, mit neuen Geschützen versehen wurden und von Grund aus ausgebessert worden sind. Sie müssen also in den Gefechten an der Küste von Ostende ziemlich schwere Beschädigungen erlitten haben.

Kriegssteuern in Belgien.

In Brüssel erschien eine deutsche Proklamation, die der Bevölkerung Belgiens eine monatliche Kriegsteuer von 40 Millionen Franken für die Dauer eines Jahres auferlegt. Die 9 Provinzen sind zusammen für diese Summe haftbar. Die Bezahlung der ersten zwei Raten soll spätestens am 15. Januar stattfinden. Die Bezahlung der späteren Raten am 10. jeden Monats an die Feldkriegskasse des kaiserlichen Generalgouverneurs.

Ein französisches Flugzeug abgestürzt.

Ein französisches Flugzeug ist beim Schlachthaus von Baugivard abgestürzt, wobei der Benzinbehälter explodierte. Die beiden Insassen, Offiziere, sind verbrannt.

Gegen Rußland.

Wieder ein russisches Bluturteil.

Die „Humanitee“ meldet aus Moskau: Das Kriegsgericht in Perm verurteilte 22 Arbeiter zum Tode, welche während eines Streiks Unruhen verursachten, wobei Wohnhäuser eingestürzt wurden, sowie ein Ingenieur, ein Polizeibeamter und zehn Fabrikarbeiter getötet wurden. 12 andere Arbeiter wurden zu Zwangsarbeit bis zu 10 Jahren verurteilt; 38 wurden freigesprochen. — Man kennt ja die russischen Henker zu genau, um zu wissen, daß hier nicht die Arbeiter, sondern die Polizisten die Urheber der Unruhen gewesen sind. Solche Bluturteile werden sicherlich mit dazu beitragen, den thönernen russischen Koloß schließlich doch zum Wanken zu bringen.

Der österreichische Tagesbericht.

Amlich wird aus Wien vom Sonnabend gemeldet: Unsere über die Linie Krosno-Jacklym vorgehenden Kräfte trafen gestern neuerdings auf starken Widerstand; auch am unteren Dunajec wird heutig gekämpft. Die russischen Nachhuttruppen, die am Westufer des Flusses östlich standhielten, sind fast vollständig vertrieben.

In Südpolen kam es zu Verfolgungsgeschehnissen. Der Feind wurde ausnahmslos gemorrt. Unsere schon vorgestern abend in Sedziszew (Andrejew) eingedrungene Kavallerie erreichte die Nida. Weiter vorwärts überschritten die verbündeten Truppen die Pilica.

In den Karpathen ereignete sich, von kleineren, für unsere Waffen günstig verlaufenen Gefechten abgesehen, nichts.

Die Ausfallstruppen von Przemyśl rückten nach der Erfüllung ihrer Aufgabe, vom Gegner unbelästigt, unter Mitnahme einiger hundert Gefangener wieder in die Festung ein.

Der gestrige Bericht lautet: In den Karpathen wurden die feindlichen Truppen ins Latoroga-Gebiet zurückgeworfen. Nordöstlich des Lophower Passes entwickelten sich größere Kämpfe. Unsere Angriffe auf der Front Krosno-Jacklym gewannen allenthalben Raum. Im Biala-Gebiet drangen unsere Truppen bei Luchow vor. Die Kämpfe am unteren Dunajec dauern fort. Die Russen haben sich in Galizien mit starken Truppen neuerdings gestellt. In Südpolen erreichten wir die Nida.

Die Lage in Westgalizien.

Nach Berichten der Kriegskorrespondenten der Blätter, die das Schlachtfeld von Limanowa besichtigten, haben die Kämpfe zur vollen Zurückwerfung des Feindes aus Westgalizien geführt. Die österreichisch-ungarische Armee machte 26 000 Gefangene und erbeutete eine große Menge Kriegsmaterial. Die Verluste der Russen waren ungeheuer. Bei Limanowa allein wurden 1200 Gefangene gezählt. Die Verfolgung ist überall nachdrücklich im Gange. Die Bevölkerung kehrt in das von den Russen geräumte Gebiet zurück.

Nach einer weiteren Privatmeldung rückten die österreichisch-ungarischen Truppen in Seslo ein.

Gescheiterte Freilassung des Warschauer Gouverneurs.

Nach russischen Meldungen soll durch die Vermittlung der Vereinigten Staaten von Nordamerika die Freilassung des in deutsche Gefangenschaft geratenen Gouverneurs von Warschau, Baron Korff, bei der deutschen Reichsregierung erwirkt werden. Dieser Schritt werde damit beantragt, daß Baron Korff sich angeblich auf einer Reise zur Organisation des Roten Kreuzes befinde und auch in einem Zusammenhang des Roten Kreuzes laufe.

Gegen England.

Ein Erfolg des deutschen Protektes.

Nach einer Londoner Meldung hob das Kriminalgericht das gegen den früheren deutschen Konsul Ahlers gefällte Todesurteil, das als ein Ausfluß des Hasses bezeichnet werden muß, auf.

Ein hartes Urteil.

Nach einer Londoner Meldung ist der Deutsche Kurt Bausch wegen angeblicher Aufwiegelung im Gefangenenlager von Douglas auf der Insel Man zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Ein bemerkenswertes Urteil.

Über den deutschen Angriff auf die englische Küste schreibt die „New York World“: Der Krieg ist nun endlich auch den Engländern vor die Augen gerückt worden, wie den übrigen Kombattanten. Zum erstenmal seit Jahrhunderten ist englisches Blut in England von einem fremden Feind vergossen worden, und wenn es das Blut von Nichtkombattanten war, so ist doch die moralische Wirkung dieselbe. Die größte Flotte, welche die Welt je kannte, konnte die Schiffe einer schwächeren Seemacht nicht verhindern, ihre Geschosse auf ungeschützte Städte an der Ostküste zu werfen. Es muß für den britischen Stolz höchst demütigend sein. Zeppelin-Angriffe wurden längst erwartet, und die Möglichkeit eines deutschen Raids auf die englische Küste ist erörtert worden. Aber man darf zweifeln, ob viele Engländer jemals glaubten, daß der Raid möglich wäre, während die britische Flotte nominell die Seeherrschaft behauptete. Das Blatt glaubt, daß, wenn der Durchschnittsengländer etwas von seinem selbstgefälligen Vertrauen auf die allmächtige britische Flotte verlore, die unmittelbare Wirkung auf die Rekrutierung unabsehbar sein würde.

Der angerichtete Schaden der Beschädigung beziffert sich schätzungsweise auf über 1 Million Pfund (20 Millionen Mark).

Englische Fliegerlandung in Hoek van Holland.

Ein englischer Zweidecker mit neunzylindrigem Motor ist in Hoek van Holland niedergegangen.

Weitere Opfer von Scarborough.

Lloyd meldet: Verschiedene Boote waren fünf Meilen südlich von Scarborough mit dem Russischen von Minen beschädigt. Eins von diesen Booten ist in die Luft geflogen, wobei nur ein Mann gerettet werden konnte. Zwei andere Boote sollen untergegangen sein.

Gegen Serbien und Montenegro.

Die Kämpfe gegen Montenegro.

Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Ragusa, daß nach dem Bombardement des Lovcen durch eines unserer größeren Kampfschiffe, die montenegrinische Aktion erst wieder vor einigen Tagen eingeleitet hat. Die Montenegriner hatten in der Zwischenzeit ihre Artilleriestellungen auf dem Lovcen wieder hergestellt und das Bombardement von Cattaro und einer unserer Höhenpositionen aufgenommen. Die jetzige artilleristische Beschädigung zeigt noch kläglichere Resultate als früher. Lebhaftige Tätigkeit entwickeln nach wie vor die Flieger. Sie erscheinen täglich über den Lovcen, Antivari und Cetinje. In den Bergen herrscht starker Schneefall, so daß die Gebirgswege unpassierbar sind. Die vorgeschobenen montenegrinischen Stellungen, die wiederholt kleinere, übrigens regelmäßig fehlgeschlagene Putzversuche gegen Cattaro unternommen hatten, haben jetzt ihre Tätigkeit eingestellt. Die Montenegriner haben sich in ihre Erdhöhlen vergraben. Tagelang fällt kein Schuß.

Der Seekrieg.

Der englische Wirtschaftskrieg.

Das Blatt „Politiken“ meldet aus Bergen: England verschärft neuerdings die Hafensregeln; es legt damit der neutralen Schifffahrt große Schwierigkeiten in den Weg. So wurden gegen den norwegischen Dampfer „Irma“ vor einem Hafen am Tyne zwei scharfe Schüsse abgefeuert; das Schiff wurde gezwungen, auf offener, aufgeregter See 30 Stunden zu warten, bis Kontrolle kam.

Ein deutscher Hilfskreuzer abgerüstet.

Aus New York meldet man der „Frankf. Zeitung“ indirekt: Der deutsche Hilfskreuzer „Cormoran“ mit 24 Offizieren und 355 Mann wurde in Guam, einer amerikanischen Besitzung im Stillen Ozean, abgerüstet.

Opfer der Minen.

Der norwegischen Kriegsvericherung ging ein Telegramm der englischen Admiralität zu, wonach zwei britische Dampfer vor Scarborough durch die Minen in die Luft gesprengt wurden. Die Admiralität warnt deshalb vor Benutzung des Fahrwassers zwischen Scarborough Head und dem Tyne.

Der Dampfer „Baren“ geriet vor Grimsby in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch auf eine treibende Mine. Das Schiff explodierte. Die Explosion war so stark, daß der Dampfer in kaum drei Minuten versank. Nur vier Mann der Besatzung wurden gerettet, 13 kamen ums Leben. Das Unglück ist um so trübselhafter, als ein englischer Lotje an Bord des Schiffes war, der das Schiff durch die vorgeschriebene Fahrtrasse steuern sollte. Ein englischer Fischdampfer brachte die Geretteten nach Grimsby.

Englische Maßnahmen.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet, daß die Fahrt an der englischen Küste zwischen Hull und Grimsby verboten worden ist.

„Politiken“ meldet: Die Vereinigte Dampfschiffahrtsgesellschaft erklärt, daß die englische Admiralität die Ausfahrt von Schiffen aus Hull sowie Newcastle und Grimsby vorläufig verboten hat. Die dortigen Schiffe fahren daher nach Blyth und erhalten dort weitere Order. Von den Dampfern der genannten Gesellschaft liegen insgedessen in Hull „Bernstorff“ und „Primula“, in Grimsby „Zion“, „Olga“ und „Anutendborg“ einstweilen still.

Eine weitere Meldung besagt: Die englische Admiralität hat vorläufig allen Schiffen der vereinigten Dampfschiffahrtsgesellschaft in Kopenhagen verboten, die Häfen zu verlassen. Die Vereinigte Dampfschiffahrtsgesellschaft in Kopenhagen teilte gestern mit, sie habe von ihrem Londoner Vertreter die Nachricht bekommen, daß der Weg längs der Ostküste Englands zwischen Hull und dem Tynefluß wieder am Tage befahren werden darf.

Die Kämpfe im Orient.

Der türkische Krieg.

Amlich wird aus Konstantinopel gemeldet: Unsere siegreich gegen Kozur vorrückenden Truppen eroberten einige Hügel, die die Stadt beherrschten.

Ein mißlungener englischer Versuch.

Wie gleich nach dem Uebergreifen des Weltkrieges auf den Orient, haben die Engländer abermals einen Versuch gemacht, gegen die jüdische Anmarschstraße auf den Suezkanal in Akaba vorzustoßen; sie haben aber wieder damit keinen Erfolg gehabt.

Der Bericht des türkischen Hauptquartiers besagt: Der englische Kreuzer, der seit einigen Tagen vor Akaba kreuzte, landete dort Truppen, die jedoch von unseren herbeieilenden Truppen gezwungen wurden, sich wieder einzuschiffen. Unser Feuer zerstörte den Scheinwerfer des Kreuzers.

Der heilige Krieg.

Im Sudan begannen die Kämpfe. Der Hakim von Darfur, Junius Mollah, begann mit 80 000 Mann den Angriff. Die Provinz El Kab, die zum englisch-ägyptischen Sudan gehört, erhob sich, ebenso die muselmanische Bevölkerung in Abu Raja. Die beunruhigte englische Regierung sandte indische Truppen über das Rote Meer, die bei den Tiflachinen und Suakin ausgeschifft wurden. Bei dieser Gelegenheit sollen die Indier gemeutert haben, worauf ein englischer Kreuzer den Tiflachbezirk beschloß. Der Zug, der die Truppen von Suakin nach Khartum bringen sollte, wurde in der Station Tamai von Beduinenscharen an der Weiterfahrt verhindert.

Das Reutersche Bureau meldet aus Kairo: Die türkischen Truppen verließen vor 14 Tagen die Sinai-Halbinsel und kehrten nicht zurück. Der Suezkanal von Port Said bis Suez ist in den Verteidigungsstand versetzt worden.

Der neue „Sultan von Ägypten“.

Amlich wird aus London mitgeteilt: Prinz Hussein ist zum Nachfolger des Khediven von Ägypten ernannt worden und wird den Titel Sultan erhalten. Er ist ein Oheim des Khediven.

Der „Temps“ meldet dazu: Hussein Kemal wird am Sonnabend als Sultan den Thron besteigen, nachdem die Absetzung des Khediven Abbas Hilmi verkündet worden ist. Das beträchtliche Privatvermögen des Khediven verbleibt sein Eigentum.

Nach einer weiteren amtlichen Bekanntmachung wird die britische Regierung, nachdem sie die Mitteilung erhalten hat, daß die französische Regierung das britische Protektorat über Ägypten anerkennt, ihrerseits den französisch-marokkanischen Vertrag vom 30. März 1912 anerkennen.

Frech und gottesfürchtig.

Um die islamitische Gefahr zu bannen, läßt England die neutralen Staaten des Balkans nach allen Regeln der Kunst bearbeiten. So hat die englische Regierung einer Konstantinopeler Meldung des Berliner Tageblatts zufolge in Athen nicht nur ersucht, in Griechenland freiwillige Anwärter zu dulden, sondern auch gebeten, eine Funktionärskatation für die Flotte auf Korfu errichten zu können. Beides wurde aber von Griechenland abgelehnt.

Fez von den Franzosen geräumt.

Nach einer Meldung der Madrider Zeitung „Imparcial“ haben die Franzosen Fez nach einem heftigen Gefecht geräumt. Sie ließen mehrere Maschinengewehre in unbrauchbarem Zustande zurück, doch fanden die einrückenden siegreichen Marokkaner mehrere Tausend Gewehre und viel Munition vor.

Zwischenfälle an der serbisch-bulgarischen Grenze.

Die „Agence Bulgare“ meldet: Am 16. Dezember nachmittags verließ eine Gruppe mazedonischer Flüchtlinge, bestehend aus 118 Männern, Frauen und Kindern, aus dem Bezirk Nisip, die Grenze im Bezirk Strumitsa zu überschreiten, um auf bulgarischem Gebiet Zuflucht zu suchen. Serbische Posten, durch zahlreiche Komitasshi verstärkt, eröffneten nicht allein gegen die Flüchtlinge, die überdies in einen serbischen Hinterhalt fielen, sondern auch gegen den bulgarischen Posten das Feuer. Die Serben ließen gegen die bulgarischen Posten wilde Schreie und grobe Beleidigungen aus. Die bulgarischen Soldaten nahmen Stellung und ließen über den Zwischenfall Bericht erstatten. Sie enthielten sich aber lange Zeit der Erwidmung des Feuers der Serben, die ununterbrochen gegen die bulgarischen Wohnhäuser, sowie gegen die Hütten und Weiler feuerten, die längs der Grenze zerstreut liegen. Die Bewohner dieser Hütten und Weiler ergriffen die Flucht. Das Feuer gefordert auf beiden Seiten Opfer. Die Flüchtlinge konnten sich größtenteils auf bulgarisches Gebiet retten, aber einige von ihnen fielen im Laufe des Feuergefechts. Die bulgarische Regierung unternahm unverzüglich die notwendigen Schritte, um die Aufmerksamkeit der serbischen Regierung auf die schwere Verantwortung zu lenken, die ihr zufalle, wenn aus Hinterhalten auf serbi-

dem Gebiet serbische Soldaten nicht allein auf unglückliche Flüchtlinge, sondern auch auf bulgarische Grenzposten schließen, deren Kaltblütigkeit und Geduld durch das häufige Schaulpiel der Wifhandlung von wehrlosen Frauen und Kindern genugsam auf die Probe gestellt sei. Das Erscheinen von serbischen Banden, die die Rolle von Grenzwächtern spielen, rufe in nicht minderem Maße Erregung an der Grenze hervor. Es sei zu hoffen, daß die serbische Regierung alle Maßnahmen trifft, um die Wiederkehr ähnlicher Zwischenfälle, insbesondere angesichts des ununterbrochenen Zustromens mazedonischer Flüchtlinge, zu vermeiden.

Sitzung der Lübecker Bürgerchaft.

Lübeck, 21. Dezember 1914.

Der Vorsitzführer Dimpler eröffnete 10¼ Uhr die Sitzung.

Der erste Antrag des Senats betrifft die Herrichtung von Kriegsgräbern. Der Senat beantragt, daß der Friedhofsbehörde das Gelände der Eichengruppe in den Sandbergkoppeln bei dem Forstorte Lauerhof zur Herrichtung einer Begräbnisstätte für die hier verstorbenen deutschen Kriegsteilnehmer nach den Plänen und dem Kostenanschlage des Garteninspektors Maas vom 4. November 1914 übermessen und daß der Friedhofsbehörde der zur Herstellung der Anlage erforderliche Betrag von 7500 Mark des Voranschlages für das Rechnungsjahr 1914 zur Verfügung gestellt werde.

Glajau hält das vorgeschlagene Projekt aus finanziellen — der Grund ist zu wertvoll — und bodentechnischen Gründen nicht für annehmbar. Er stellt den Antrag, in dem Gehölz neben dem Allgemeinen Friedhof in der Israelsdorfer Allee eine Kriegerbegräbnisstätte zu errichten.

Dr. Eichenburg hat gegen den vom Senat vorgeschlagenen Platz Bedenken wegen der Bodenbeschaffenheit. Er neigt sich dem Antrag Glajau zu.

Senator Dr. Vermehren sucht in längeren Ausführungen die Bedenken zu zerstreuen, die gegen die Bodenbeschaffenheit geltend gemacht waren. Er stützt sich dabei auf ein Gutachten des Direktors des Oldsdorfer Friedhofes, der den Platz für außerordentlich geeignet hielt. Auch Prof. Friedrich hat sich jetzt zu dieser Ansicht bekehrt. Als Baugelände kommt das Gelände, auf dem die Grabstätte angelegt werden soll, kaum in Betracht. Ueber die Bebauung werden spätere Geschlechter entscheiden.

Löwigt: Darüber, daß den Opfern des fürchtbaren Krieges, die hier ihre letzte Ruhestätte finden, ein würdiger Begräbnisplatz bereit werden sollte, besteht gewiß in der Bürgerchaft Einmütigkeit. Es bedarf aber zu diesem Zwecke nicht der Genehmigung des vorliegenden Senatsantrages. Gewiß macht sich die vorgeschlagene Eichengruppe sehr schön, aber der geeignete Platz ist doch der Vorwerker Friedhof. Hier ruhen alle, ob sie zu den Großen gehören oder ob sie unbekannt ihre Pflanzstätten. Warum will man die Krieger von diesen trennen? Wenn der Wille besteht, daß die Kriegergräber von vielen und häufig besucht werden sollen, dann wird das sicherlich weit eher auf dem Vorwerker Friedhof der Fall sein, zu dem Angehörige der dort Bestatteten pilgern, als auf dem abseits liegenden Platz, den die Senatsvorlage vorschlägt. Die finanziellen Bedenken, die Herr Glajau vorgetragen hat, sind auch vom Senat nicht entkräftigt worden. Der Hinweis darauf, daß erst spätere Geschlechter über die Bebauung zu entscheiden haben werden, kann nicht davor bewahren, daß in dieser Gegend einmal gebaut wird, und daß dann die als so würdig bezeichnete Kriegergräbnisstätte den Blicken des Publikums, welches die Israelsdorfer Allee passiert, entzogen wird.

Böhs hält die Grundwasserfrage auch nach den Darlegungen vom Senatsstische für nicht gelöst und deshalb den vorgeschlagenen Platz nicht geeignet. Am besten wäre der von Glajau vorgeschlagene Platz.

Schneider hält den vorgeschlagenen Platz nicht für groß genug.

Senator Dr. Vermehren sucht die vorgetragenen Bedenken abermals zu zerstreuen.

Dr. Eichenburg und Schneider verharren auf ihrem Standpunkt.

Löwigt stellt die Anfrage, ob die Gräber als Ehrengräber kostenlos gedacht seien, oder ob die allgemeinen Bestattungsgebühren auf sie Anwendung finden sollen. Weiter wünscht er zu erfahren, ob beabsichtigt ist, daß alle Krieger an der vorgesehenen Stätte begraben werden müssen, oder ob die Angehörigen der Verstorbenen darüber zu entscheiden haben, wo sie letztere bestatten wollen.

Senator Dr. Vermehren kann darüber jetzt noch nichts sagen.

Der Antrag des Senates wurde darauf abgelehnt, das Ersuchen von Glajau angenommen.

Der nächste Antrag des Senates betrifft die Verleihung des Enteignungsrechtes an die Gutiner Regierung wegen Durchführung der Elektrizitätsleitung durch Malkendorf.

Wird debattelos angenommen.

Der letzte Punkt der Tagesordnung lautet: Endgültige Beschlußfassung über den vom Bürgerausschuß nicht in unveränderter Fassung an den Senat gebrachten Antrag Stellung: die Bürgerchaft ersucht den Senat, das Polizeiamt anzuweisen, schleunigst umfassende Maßnahmen gegen die herrschende Verwahrlosung zu ergreifen.

Wird abgelehnt.

Schluß der Versammlung 11¼ Uhr.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Montag, 21. Dezember.

Die Versammlung der Bürgerchaft, welche am heutigen vormittag tagte, wurde erst nach dreiviertelstündiger Verspätung beschlußfähig und wies überhaupt nur einen sehr mühsamen Besuch auf. Das ist begrifflich, denn einen ungeeigneten Zeitpunkt hätte man dafür kaum finden können. Wahrscheinlich hatte man die Versammlung auch nur angeht, um den Senatsantrag betr. Herrichtung von Kriegsgräbern zu verabschieden. Der Senat hatte aber wieder einmal Recht, denn die Bürgerchaft, die sicherlich es an Pietät gegen die toten Helden nicht fehlen läßt, lehnte aus verschiedenen Gründen den Senatsantrag ab. Genosse Löwigt vertrat den Standpunkt, daß die würdigste Grabstätte auch der Krieger dort sei, wo die anderen unserer Volksgenossen ruhen. Einige Fragen über die Bestattungsgebühr und anderes fanden am Senatsstische keine Beantwortung.

Der weitere Senatsantrag auf Verleihung des Enteignungsrechtes an den Landesverband des Fürstentums Lübeck fand debattelos Annahme.

Da der Antrag von Sen. Stellung betr. Ergreifung von Maßnahmen gegen die Teuerung bereits in veränderter Form vom Bürgerausschuß an den Senat verwiesen war, so brauchte die Bürgerchaft ihn nunmehr nicht noch einmal dahin zu richten; sie lehnte ihn aus diesem Grunde ab.

Dank für Liebesgaben. Herrn Bürgermeister Dr. Eichenburg ist gestern das nachstehende Telegramm zugegangen:

Dem Hohen Senat, der Bürgerschaft und denen, die sich an der hochherzigen Stiftung der Liebesgaben beteiligt haben, sage ich im Namen des Regiments Lübeck aufrichtigsten Dank. Die schönen Sachen werden uns allen eine große Weihnachtsfreude bereiten.

von Reibberg,
Major und Regimentskommandeur.

Begnadigung der wegen Wehrpflichtverletzung usw. Verurteilten. Unter dem 2. September d. J. ist vom Senate eine Amnestie erlassen worden, nach welcher allen Personen, die sich der Verletzung der Wehrpflicht oder der unerlaubten Auswanderung schuldig gemacht haben, soweit dem Senate das Begnadigungsrecht zusteht, der Erlaß der verwirkten Geldstrafe, Freiheitsstrafe und Kosten in Aussicht gestellt war, wenn sie sich spätestens innerhalb dreier Monate vom Tage des Erlasses der Amnestie an im Deutschen Reich, in einem Deutschen Schutzgebiet oder auf einem Schiff der Kaiserlichen Marine zum Dienst stellen und ihr Wohlverhalten während ihrer Abwesenheit glaubhaft nachweisen würden. Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß die Begnadigung der vorerwähnten dreimonatigen Frist kein Hindernis der Begnadigung sein soll, wenn die Einhaltung der Frist nicht ausführbar war.

Tannenbaumbrände und Aluminiumwunderkerzen. Alljährlich sind eine größere Anzahl Tannenbaumbrände die Ursache kleinerer und größerer Feuer. Es kann daher nicht dringend genug empfohlen werden, beim Aufstellen und Schmücken des Baumes die größte Vorsicht zu üben. Vor allem muß der Tannenbaum mit einem genügend breiten Fuß fest verbunden und von Degen, Lampen sowie von leicht brennbaren Gegenständen oder Stoffen, namentlich Gardinen, möglichst weit entfernt aufgestellt werden. Leuchter und Kerzen müssen fest und so angebracht werden, daß weder Zweige noch Dekorationen dadurch in Brand gesetzt werden können. Baumwolle (Watte), Papier und dergleichen sollte man nur imprägniert, Zelluloidschalen oder Feuerwerkkörper aber überhaupt nicht zum Schmücken der Bäume verwenden. Die sogenannten Wunderkerzen oder Aluminiumkerzen sind ebenfalls Feuerwerkkörper und außerordentlich leicht entzündlich und können die Nadeln und Zweige der Tannenbäume leicht in Brand setzen. Einen Weihnachtsbaum mit brennenden Lichtern sollte man nie ohne Aufsicht lassen. Sollte dennoch ein Feuer ausbrechen, so beschleunigt man sofort die Feuerwehr. Da die in den geheizten Zimmern ausgetrockneten und dürr gewordenen Bäume besonders leicht entzündlich sind, so darf man den Baum nicht zu lange nach dem Fest im Zimmer stehen lassen. Auch ist es sehr gefährlich, ihn im Ofen oder Herd zu verbrennen, weil der reichliche Harzgehalt folgenreichere Dampferplosionen verursachen kann.

Der goldene Sonntag, der wichtigste Tag des geschäftlichen Weihnachtsfestes, hatten gestern viele Menschen auf die Beine gebracht. Die Großen, um teilweise ihre Kauflust zu besriedigen, die Kleinen, um vielleicht zum letztenmal die Herrlichkeiten zu bewundern und einen leisen Wunsch dem Weihnachtsmann mit auf den Weg zu geben. Wenn sich die Menschenmassen in einzelnen Straßen auch zeitweise drängten und stauten und das Wetter halbwegs günstiger war als an den früheren Tagen, so ließ die Zahl doch nicht die Höhe erreichen, wie wir sie in normalen Zeiten gewohnt sind. Auch die Landluftschiffahrt war anscheinend weniger stark vertreten. Immerhin trennen wir noch vier Tage vom Weihnachtsfest und in dieser Zeit kann noch mancher Einkauf gemacht werden, der dem Bescheidenen Freunde macht und der Rasse des Kaufmanns in der unsicheren Zeit etwas aufhüllt. — Auf dem Marktplatz ist die Judenstadt wieder errichtet worden.

Der Weihnachtsmarkt, eine liebe alte lübische Gewohnheit, wird manchem ein Anziehungspunkt bilden, nachdem er heute eröffnet worden ist. Liebhaber kleinerer Artikel, frischer Lebkuchen, türkischem Honig und sonstigem Leckeren werden hier auf ihre Rechnung kommen. Nur müssen sie diesmal auf den musikalischen Genuß verzichten. Seit langer Zeit werden zum erstenmal die Drehorgelmelodien und Lautklarinettenspieler schweigen. Offenlich niemand zum Schaden.

pb. Diebstähle. Am 18. d. Mts. ist vom Flur eines an der Düvelnstraße belegenen Hauses ein grau- und schwarzgestreiftes Herrenjackett abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. — In der Nacht vom 19./20. d. Mts. sind aus einem Geschäftsladen in der Marktstraße mittelst Einsteigens 10 Paar lanoische Stiefel von der Größe: 40, 41 und 46 und 5—6 Paar kurzschäftige Stiefel, Größe 46 und 47 gestohlen worden.

pb. Güterbodenbebe. Ermittelt und festgenommen wurden ein Geschäftstücher und ein Arbeiter, die auf dem hiesigen Güterboden mehrere Ballen mit Herren- und Damenkleidstoffen gestohlen haben.

Notiz. Als Opfer des Weltkrieges fiel Genosse H. Terwedow. Er erlag seinen auf dem Schlachtfeld empfangenen Wunden im Lazarett in Hamburg. Die Bestattung soll an einem noch festzusetzenden Tage in Lübeck erfolgen.

w. Mölln. Sitzung der städtischen Kollegien vom 19. Dezember. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Bürgermeister des am Mittag verstorbenen Amtsgerichtsrats Dürbin, früheren Amtsrichters am hiesigen Amtsgericht. Das ist der Herr als bedeutender Forscher der Lauenburgischen Geschichte bekannt; worin dies vom Bürgermeister erwähnte Wirken für die Stadt Mölln bestanden hat, entzieht sich unserer Kenntnis, vielleicht werden wir durch Metrologe in der hiesigen Presse aufgeklärt und werden wir dann das Nötige nachholen. Es wird städtischerseits ein Kranz gestiftet. — Zur Tagesordnung erwähnte der Bürgermeister, daß die Feuergrafenstraße wegen des niedrigen Terrains nicht an die Kanalisation angeschlossen werden konnte; es soll für diese Straße eine eigene Kanalisation mit eigener Klärgrube geschaffen werden. Der Kostenpunkt ist 2650 Mk. Die Kollegien erklärten sich im Prinzip mit der Vorlage einverstanden, überweisen sonst aber das Projekt der Baukommission zur Berichterstattung. Die Bahnhofstraße und der Grambeiterweg sollen Regenwasserableitung erhalten und sind hierfür in einer früheren Sitzung 1250 Mk. bewilligt worden; um etwas Ordentliches zu schaffen, werden 650 Mk. und 1500 Mk. nachgefordert. Es wird beschlossen, für die Regenwasserleitung in der Bahnhofstraße neben den bewilligten 1250 Mk. 650 Mk. zur Verfügung zu stellen und die Genehmigung zur Anlegung solcher Leitung im Grambeiterweg vom Hause des Kaufmanns Warnke bis zur Brauerstraße zu erteilen und die Kosten 1500 Mk. zu bewilligen. Die Verlegung der Raubude vom Heiligen Geist nach der Gasanstalt wird auch etwas teurer; es werden 260 Mk. bewilligt. — Am Eingang zur Kläranlage am Ziegelsee soll für 120 Mark eine Einfriedigung hergestellt werden. — Von der Regenwasserleitung, die vom Gidowenweg über den Bauhof fährt, soll eine Ableitung in die Hauptleitung bei dem Hause des Bäckermeisters Lüders hergestellt werden; es sollen hierdurch Überschwemmungen bei der Post verhindert werden. Die geforderten Kosten von 300 Mk. werden bewilligt. — Der hier tänge Regierungsbaumeister Hümer hatte eine Gehaltserhöhung in einer früheren Sitzung beantragt; damals wurde der Antrag zurückgestellt; jetzt fordert derselbe eine

Entscheidung über diesen Antrag sowie über die Dauer seiner Amtszeit. — In der Diskussion spielte nun die Ausführung der städtischerseits noch durchzuführenden Neubauten eine Rolle und wurde auch bemerkt, daß der Schulhausbau wohl noch nicht ausgeführt zu werden brauche, während der Umbau an das Krankenhaus — dieser Umbau soll als Lazarett für die hier zu errichtende Unteroffizierschule dienen — ausgeführt werden müsse. Wir haben schon des öfteren in diesem Blatte die Unzulänglichkeit der Schulräume der Volksschule geschildert, und auch die preussische Regierung fordert energisch den Bau eines Volksschulhauses, der im Oktober nächsten Jahres fertig gestellt sein sollte und hier befürwortete man die weitere Hinausschiebung des Baues. Dieser Bau ist das Schmerzenskind der Kollegien. Wir erinnern daran, daß die preussische Regierung den Bau fordert, daß man sich dann entschloß im Jahre 1912 einen Bauplan zu bestimmen, 1913 sollte der Bauplan ausgearbeitet werden, 1914 sollte der Bau ausgeführt und im Oktober 1915 sollte endlich das Schulhaus seiner Bestimmung übergeben werden. Aber auch diese langweilige Ausführung ist untern Stadtvätern zu schnell; nun soll der Krieg den Umbau hinausschieben. Mit Recht wurde von einem Stadtorbunden hervorgehoben, daß gerade jetzt die Kommunen verpflichtet seien Arbeit und Verdienstmöglichkeiten für Arbeiter und Handwerker zu schaffen und deshalb der Bau ausgeführt werden müßte. Es wird beschlossen, den Regierungsbaumeister Hümer das Gehalt auf 350 Mk. ab 1. Oktober d. J. monatlich zu erhöhen und ihm die Aufsicht über die Neubauten (Krankenhausanbau und Schulhaus) zum 1. April 1915 zu übertragen, falls nicht infolge des Krieges eine Verschiebung einreten sollte. Der Lohn des Maschinenmeisters Bohn wird auf 150 Mk. monatlich erhöht. — Die Schlussrechnung der Kanalisation wird zunächst in geheimer Sitzung verhandelt; es sind noch Differenzen mit dem Unternehmer Reichardt abzumachen, über welche man auch noch Auskünfte einholen will.

Kiel. Dem Volksempfinden entsprechend. Wegen Mordversuchs hatte sich heute vor dem außerordentlichen Kriegsgericht beim Landgericht der Arbeiter Karl Mars zu verantworten. Er hatte auf seine 24jährige Frau ein Revolverattentat unternommen, sie aber nur leicht verletzt. Wie die Verhandlung ergab, war M. am 20. Oktober zur Ersatzreserve eingezogen und als er in der Nacht zum 31. Oktober plötzlich als untauglich zurückkehrte, erhielt er die Gewißheit, daß seine Frau sich inzwischen einen Seemann als Liebhaber angeschafft hatte. Sie gab dies zu und er verzeh ihr. Am nächsten Tags ging sie aber wieder zu ihrem Liebhaber. M. holte sie zurück, sie verließ aber dann das Haus und erklärte, sie wolle den anderen haben. Alle Bemühungen M.'s, sie umzustimmen, waren vergeblich; sie hatte nur Hohn und Spott für ihn. Schließlich griff er zum Revolver, um sie und sich zu erschießen, doch verletzte er die Frau nur ganz unerheblich. Der Vertreter der Anklage beantragte gegen ihn aber wegen Mordversuchs drei Jahre Zuchthaus. Das Gericht erachtete nur verhältnismäßigen Totschlag für vorliegend und drei Monate Gefängnis für ausreichende Sühne. Das Verhalten der Frau wurde ernstlich getadelt und verurteilt.

Theater und Musik.

Im Stadttheater gelangte gestern abend Shakespeares gewaltiges Trauerspiel „Julius Cäsar“ zur Aufführung. Sowohl in den meisten Einzelleistungen als auch besonders in der großen Formgebung, die der Regiekunst des Herrn Direktor Fuchs, der auch wirklich lebendige Massenbeteiligung zu schaffen verstand, alle Ehre machten, war die Vorstellung auf anerkannter Höhe. Morgen mehr davon. P. L.

Neueste Nachrichten.

Gegen das Festhalten neutraler Schiffe.

Köln, 21. Dezember. (Privattelegramm des „Lübecker Volksboten“.) Nach einem römischen Telegramm der „Königlichen Volkszeitung“ mehren sich in der Kaufmannschaft von Genua die Einsprüche gegen das Festhalten von 21 italienischen Frachtschiffen durch englische Kriegsschiffe. Augenblicklich werden 7 Getreideschiffe in englischen und französischen Häfen zurückgehalten. Mehrere Schiffe wurden gezwungen, ihre Ladung in England zu löschen. Die „Corriere Italia“ fordert unverzüglich ein energisches Vorgehen des Ministers des Aeußeren.

Rotterdam, 20. Dezember. Die Offensive der Verbündeten in Nordlandern. Aus den telegraphisch hierher gemeldeten Auszügen aus den Meldungen der Londoner Blätter vom Kriegsschauplatz geht hervor, daß die Kämpfe in Nordlandern in den letzten Stunden noch an Heftigkeit gewonnen haben. Es wird um jeden Fußbreit Bodens gerungen und das Kriegsglück ist in stetem Wechsel. Angriffe und Gegenangriffe wechseln ab. Bald gelingt es an einem Punkte der Front den Verbündeten, einen Laufgraben zu nehmen, bald zwingt schweres deutsches Geschütz die Alliierten zur Räumung ihrer Positionen. Trotz der ungeheuren Kräfte, die die Verbündeten in diesen Kämpfen einsetzen, scheinen sie bisher nur an unbedeutenden Stellen Gelände gewonnen zu haben, wenn auch mehrere englische Blätter von einem Vormarsch der Verbündeten auf der ganzen Linie sprechen.

Literarisches.

Die Mächte des Weltkrieges. In der unter diesem Titel von unserem Berliner Parteiverlag herausgegebenen Broschürenserie ist soeben das zweite Heft zur Ausgabe gelangt. Es führt den Titel „Die Türkei und Ägypten“ und ist von Heinrich Cunow verfaßt. — Der Inhalt gliedert sich wie folgt: Land und Leute. — Ägypten. — Islam und jungtürkische Bewegung. — Staat und Gesellschaft. — Die Balkanwirren und die auswärtige türkische Politik. — Die türkische Kriegsmacht. — Das Heft enthält außerdem eine gute Uebersichtskarte. — Der Preis für das Heft ist 75 Pf.; die Vereinsausgabe kostet 30 Pf. Zum gleichen Preis kann auch das erste Heft dieser Serie: „Das Jarentreich“ noch von allen Buchhandlungen bezogen werden.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gekennzeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stellingsma, Verleger: F. H. Schmarh, Druck: Friedr. Meyer & Co. Sammler in Lübeck.

Statt besonderer Anzeige.
Am Donnerstag abend entschlief sanft nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, mein guter Sohn, unser lieber Bruder und Schwager
August Bast
im 88. Lebensjahre.
In tiefer Trauer im Namen der Familie
Louise Bast, geb. Ohlert.
Lübeck, 19. Dezember 1914.
Dankegrube 19.
Die Trauerfeier findet am Dienstag, d. 22. Dezember, vorm. 10 1/2 Uhr, in der Kapelle Burgtor statt. (8178)

Durch Unglücksfall starb mein lieber Mann, meiner Kinder treu sorgender Vater
Heinr. Stabe
im 47. Lebensjahre.
Tief betrauert von mir, meinen Kindern und allen Angehörigen.
Anna Stabe, geb. Grewa.
Kensfeld, den 18. Dezember 1914.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, d. 23. Dezember, nachmittags 4 Uhr, von der Kapelle in Kensfeld aus statt. (8164)

Sozialdemokratischer Verein
Moistag.
In Hamburg im Lazarett erlag seinen Wunden als Opfer des Weltkrieges unser treuer Genosse
Herm. Terwedow.
Moistinger Heide.
Ehre seinem Andenken.
8186) Der Vorstand.

Verband der
Fabrikarbeiter Deutschl.
Zahlstelle Lübeck.
Distrikt Kenisfeld-Schwartau.
Nachruf.
Am Donnerstag, d. 17. Dezember starb durch einen Unglücksfall unser Mitglied, der Kollege
Heinrich Stabe.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 23. Dezember, nachmittags 4 Uhr, auf dem Kenisfelder Friedhof statt.
8179) Die Distriktsleitung.

Verband der
Schneider, Schneiderinnen u. Wäscharbeiter Deutschl.
Zahlstelle Lübeck.
Am 17. Dezember verstarb nach längerer Krankheit unser langjähriger Mitglied
August Bast.
Ehre seinem Andenken.
Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 22. Dezember, vormittags 10 1/2 Uhr, von der Burgortkapelle aus statt. Die Kollegen sammeln sich 10 1/4 Uhr im Restaurant Glöde, Jiraelsdorfer Allee. (8168)
Um zahlreiche Beteiligung erucht die Ortsverwaltung.

Ehepaar mit 1 Kind sucht zum 1. April eine 2-Zimmer-Wohnung vor dem Holtenor od. Mühlentorhöhe. Angeb. unter W W E an die Exped. d. Bl. (8165)

Zu verm. ein großes herrliches Zimmer mit oder ohne Möbel.
8174) Moistinger Pölce 500, L

Arbeiter
gegen Wohnungsgeiz
Lübecker
Kohlengroßhandel
e. u. b. s.
Konstinplatz. 8172)

Deutscher Schäferhund
eigentlich gut erzogen, klein, sehr verlässlich.
zu verl. Kistenstraße 14, pl. (8182)

Für die Feiertage

empfehlen wir unsere Spezialitäten

Lübecker „Bürgerbräu“

(Pilsener Brauart)

extraktreich, wohlschmeckend, bekömmlich.

Eisenbier „Fermaltan“

(obergärig)

blutbildend, alkoholfarm, ärztlich empfohlen.

Aktienbierbrauerei Lübeck

Telephon Nr. 69.

(8177)

Konsumverein für Lübeck u. Umgeg.

e. G. m. b. H.

Achtung, Mitglieder!

Auf Beschluss der Genossenschaftsratsitzung vom 5. Dezember steht den Mitgliedern rückwirkend vom 1. August 1914 ein Anspruch auf

Sterbeunterstützung

8169

zu, deren Höhe sich nach dem erzielten Umsatz richtet. Näheres wird durch eine Sterbeunterstützungs-Ordnung bestimmt, die in den Warenabgabestellen zu erhalten ist.

Der Vorstand.

Zu den bevorstehenden Festtagen empfehle

Weine u. Spirituosen

in reichhaltiger Auswahl.

(8180)

Niederlage der Weingroßhandlung J. G. Engelhard & Söhne.

J. M. Lafrentz, Brockenstr. 29.

Rote Lubecamarken.

H. Lück

Brauerei zur Walkmühle

Fernsprecher 284.

empfehlen sein

(8178)

Kaiserbier (hell) Lagerbier (dunkel)

Kranken- u. Sterbefälle gewerblicher Arbeiter

(kleiner Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit)
(früher eingeschriebene Postkassa Nr. 24).

General-Versammlung

am Montag, dem 25. Januar 1915

abends 8 1/2 Uhr,

im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom 3. und 4. Quartal 1914 und Jahresbilanz.
2. Wahlen nach § 17 der Satzung.
3. Verschiedene Kassenangelegenheiten.

NB. Nach Schluss der Versammlung Vorlegung der Jahres-Abrechnung der Frauen-Sterbefälle.

Der Vorstand.

8156 Mitgliederbücher sind vorzuzeigen.

Sämtliche Weine u. Spirituosen

kauft man anerkannt preiswert und gut bei 8189

Albert Koch,

Obertrave 10

Fernruf 419.

Rote Lubeca-Marken oder 4 % in bar.

Die neuesten Karten

vom

westlichen, östlichen u. russisch-türkischen

Kriegsschauplatz

haben wir erhalten.

Preis jeder einzelnen Karte

40 Pfg.

Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.

Johannisstr. 46.

Weihnachts-Geschenke.



Taschenuhren, Wanduhren, Wanduhren, Verlobungsringe, Armabänder, Ketten, Ringe, Broschen usw. empfiehlt billigst

Will Westfening.

32

Holsten-

strasse

32

Zum Weihnachtsfest

Schuhwaren

aller Art kaufen Sie durchaus preiswert bei

Heinr. Beckmann

Reiferstr. 43.

Herrenstiefel	14.75
Herrenstiefel	10.75
Herrenstiefel	8.75
Damenstiefel	13.75
Damenstiefel	11.75
Damenstiefel	9.75
Damenstiefel	8.50
Damenstiefel	7.25
Damenstiefel	6.50
Knabenstiefel Gr. 36-40	8.50
Knabenstiefel	7.50
Knabenstiefel	6.50
Mädchenstiefel	7.50
Mädchenstiefel	6.50
Mädchenstiefel	5.25
Turnschuhe	1.50
Damen-Hausschuhe	2.75
Fußpantoffel	1.00

8157) Kamelhaarschuhe.

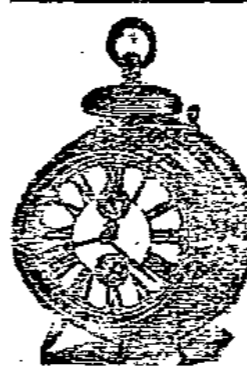
Johs. Tollgreve

Königstr. 92

Gold-, Silber-, versilb. Waren

Neuarbeitungen, Reparaturen schnell und billig.

Rote Marken oder 4% in bar.



Heinr. Schultz

Uhrm. u. Goldwar. oh. Johannisstr. 20 Uhren, Ketten, Armabänder, Ringe 933 u. 935 gett. Trauringe Gold- u. Silberwar. Opargläser

Rathenower Brillen v. 1.50 an. (7798)

1 Teeschrant, 1 Sofa Tisch bill. zu verkaufen La. Lohberg 53. (8188)

Feizwerk u. Libelboa sehr bill. zu verl. Stralsb. Allee 4, Keller. (8178)

Ein Fernglas zu verkaufen

8165) Heinrichstraße 18.

Eine gute Geige billig zu verk. 8162) Kräbenstr. 7, part.

Bendalen, Hinterrad mit Kugellager, Luftpumpe und 2 Radfahr- schlöffer zu verkaufen. 8175) Hackenburger Allee 66.

Ein fast neuer doppelter Spirit- kocher billig zu verkaufen. 8170) Mühlentstraße 91-8.

Kanarienhähne und Heckbauer

zu verkaufen. 8159) Dornestraße 19-19a, III.

Grüntohl zu verkaufen.

8184) F. Eisermann, Gneisenaustr. 6

Dauerkränze, sowie

blühende Topfpflanzen

empfehlen Ernst Pagels, Stortelsdorf.

Phonograph-Walzen

zu kaufen gesucht. Angebote unter P B 12 an die Exped. dies. Blatt.

Ein Baukasten

zu verkaufen. (8161) Sedanstr. 18a.

Im Arbeiter-Sekretariat Mühle

verkauft, Umzutausch. Metallarb.- Bureau bis abends 8 Uhr. (8167)

Zu verk. wenig geb. Bücher mit

vielen unterleg. Noten, Neuwert 16 Mk., für 6 Mark. (8181)

Seinrichstr. 1a.

Großes gut erhaltenes Schaufen-
ster billig zu verkaufen. (8163)

Genddesstr. 47, I.

Stadttheater.

Dienstag, den 22. Dezember 1914:

Die Zauberflöte.

Oper von W. A. Mozart.

Mittwoch, d. 23. Dezember 1914,

nachm. 3 Uhr:

Schneewittchen und die sieben Zwerge.

8171 Abends 7 1/2 Uhr:

Gastspiel Fr. Kreidemann:

Julius Caesar

Trauerspiel in 5 Aufzügen von W. Shakespeare.

Voranzeige:

Spielplan für die Feiertage:

I. Tag:

Tannhäuser.

II. Tag:

Hänsel und Gretel.

Hierauf:

Guten Morgen, Herr Fischer

Operette von W. Friedrich.

III. Tag:

Mignon.

An allen 3 Festtagen,

nachm. 3 Uhr:

Schneewittchen und die sieben Zwerge.

Beginn der Abendvorstellungen

7 1/2 Uhr.

Gutscheine zu Geschenkzwecken

sind in der Theaterkanzlei

(Fischergrube) zu haben.

Kriegsbriefe.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Division v. F., den 16. Dez. 1914.

Eine viel verklärte Einrichtung.

Man muß die Ausgabe der Postsendung an die Soldaten beobachten, um zu wissen, von welcher Bedeutung die Verbindung der Truppen mit der Heimat und mit ihren Angehörigen ist. Ihre Stimmung, ihre seelische Verfassung und damit auch ihre geistige und körperliche Leistungsfähigkeit hängen in beträchtlichem Maß von der Verbindung mit daheim ab. Alle Regungen des Herzens spiegeln sich auf den Gesichtern, wenn es heißt: „Die Post — kommt!“ Bange Erwartung läßt der eine erkennen, freudige Hoffnung der andere. Bei jenem lauert Angst vor bösen Nachrichten in den Zügen; dort der junge Infanterist hofft sicher auf beglückende Mitteilung. Bei fast allen bemerkt man den Ausdruck der Spannung, bei einzelnen drückt sie sich sogar in der Haltung des vorgebeugten Oberkörpers aus. — So fest umschließt der Ring der Wartenden den Verteiler der Post, daß er sich kaum bewegen kann. „Muskettier Frenzel“ ruft er. — „Hier!“ ein Arm streckt sich über die Köpfe der Näherstehenden herzu. Ruhig lieft der Verteiler die Adressen vor und gierig strecken sich ihm die Hände entgegen. Nun sind alle Briefe, Karten und Pakete verteilt. Die meisten sind leer ausgegangen, betrübt, enttäuscht stehen sie da, bedrückt gehen sie fort. Einige allerdings freuen sich mit den Kameraden, die ein Zeichen der Liebe und des Gedankens aus der Heimat, von Weib und Kind, von Freunden und Bekannten, erhielten. — Hastig, in Erregung werden die Briefe geöffnet; gierig verschlingt der eine den Inhalt, der andere liest bedächtig.

Welche Nachricht mag der bärtige Landwehrmann erhalten haben? Selbstvergessen steht er da mit dem Briefe in der Hand. Seine Augen sind feucht geworden. Aber doch müssen es nicht schlechte Nachrichten sein, die ihn erreicht haben. Er lächelt unter Tränen der Rührung. So wie ich den Mann ansehe, beginnt er zu erzählen; die meisten Menschen sind ja mitteilbar, wenn ihr Gemüt bewegt ist. Als der Landwehrmann ausruhen mußte, ließ er seine Frau mit drei Kindern daheim. Zwei davon waren krank; der jährliche Fritz, der ihm schon die Pfeife stopfte, und das vierjährige Marielchen, das so gern auf Vaters Knien ritt und so lustig: „Hoppe nochmal —“ sagte. Lange war der Vater in banger Sorge, er fürchtete, daß ihm die Frau nicht die volle Wahrheit schreibe. Nun kann er froh sein: die Kinder sind wieder gesund, spielen schon wieder auf der Straße.

Mehrere Kameraden des Landwehrmanns sind herangekommen, sie plaudern von der Heimat, von ihren eigenen Sorgen und Freuden, und dann kommt das auf die vielverklärte Feldpost. Kaum über eine andere Einrichtung ist jemals soviel geshimpft worden, als über die Feldpost, keine hat so viele Klagen über sich ergehen lassen müssen, berechnigte und unberechnigte. In den ersten Monaten blieben die Mannschaften an der Front oft wochenlang ohne Nachricht aus der Heimat. Verärgerung und Mißmut war die Folge. Unzählige Klischees richteten sich gegen die Feldpost. „Nun ist sie besser geworden“, sagen die Soldaten, „jetzt bekommt man doch wenigstens was.“

Es ist richtig, die Feldpost funktioniert jetzt viel besser. Hier bei der Division, wo ich den Betrieb beaufsichtigte, hatte ich den Eindruck, daß sie ganz vorzüglich arbeitet, wenn man die schwierigen Verhältnisse berücksichtigt. Zwei Umstände verschuldeten in der Hauptsache das Verjagen der Feldpost im Anfang des Krieges; zunächst die strenge Geheimhaltung der Standorte und Verschiebungen der Truppen. Daraus ergab sich eine außerordentliche Komplizierung der Beförderung und ein Zeitaufwand, der bei den vielfach erforderlich gewordenen unvorhergesehenen Truppenverschiebungen die Zustellung von Poststücken aus der Heimat noch mehr verzögerte. Die eingelieferten Briefe usw. wurden nach Sammelstellen geleitet, die sie auf die Hauptpostämter für die einzelnen Armeen verteilten. Jeder dieser Postbezirke ist wieder im Gebiete mit sogenannten Stützpunkten gegliedert, denen die Poststücken für die Truppen in ihrem Bereich überwiesen werden. Von hier aus gelangen sie an die Feldpostexpeditionen der Divisionen und von da mit der großen Bagage an die kleineren Truppenverbände. Tage vergingen, ehe die Poststücken an die große Bagage gelangten, und dann — nicht weiter kamen. Mittlerweile hatten Truppen ihren Standort gewechselt, manchmal sogar zwei- oder dreimal. Es gibt Kompagnien, die wochenlang keine Bagage, viel weniger noch Postsendung zu Gesicht bekamen; die für sie bestimmten Sachen wurden zurückgeschoben und in andere Zuführungsanale hineingeleitet. Ehe sie deren Ausgang erreichten, war der betreffende Truppenteil schon wieder fort. Dieses Spiel wiederholte sich oft wochenlang. So gab es viele Briefe, die ihn nicht erreichten. — Von diesen Verhältnissen wurden überwiegend nur die Sendungen an die Soldaten betroffen. Die Nachrichten von ihnen selbst in die Heimat schwammen zwar langsam, aber doch mit einer gewissen Sicherheit durch weniger gewundene Röhren dem Bestimmungsort entgegen.

Die militärischnotwendige Geheimhaltung wäre durch eine entsprechend angepasste Organisation der Feldpost von vornherein erleichtert worden und die großen Verzögerungen hätten so vielleicht vermieden werden können. Daß es nicht geschehen ist, war der zweite Umstand, auf dem das schlechte Arbeiten der Feldpost in der ersten Zeit zurückgeführt werden muß. Man hatte nicht nur die alte Organisation vom Jahre 70 übernommen, sondern auch die längst veralteten und unzulänglichen Einrichtungen. Jetzt hat man sich von dem Ballast und der schimmelig gewordenen Organisation mit dem untauglichen Schema F befreit. Das Meldepostsystem ist vereinfacht und man benutzt in möglichst weitgehendem Umfang Automobile zur Beförderung der Sendungen bis an die Expeditionen der Divisionen oder des sonstigen Verbands. Besser als alle Theorien, hat die Praxis organisiert geholfen. Bei der Division v. F. zum Beispiel wird die große Bagage überhaupt nicht mehr zur Beförderung von Postsendungen benutzt, sondern die Post wird täglich von der Intendantur mit eigenen Autos an Stützpunkt abgeholt. Fast unmittelbar nach der Ankunft bei der Division gehen die Sendungen mit den Lebensmitteln an die Truppenteile. Ich war zugegen, als ein Postwagen ankam. Schnell war er entladen. In der Mitte eines großen Zimmers stand ein umfangreicher Tisch. Auf ihn wurden die Sendungen gelegt. An einer Seite des Tisches standen zwei Beamte, die jedes Paket und die bereits zusammengebundenen Briefschaften dem betreffenden Truppenteil überwiesen, indem sie die Sendungen in Säcke warfen, die von anderen Beamten, die um den Tisch herumstanden, offen-

gehalten wurden. Sobald die Siebung beendet war, wurden die Säcke oder Pakete gleich mit den Lebensmittelwaren abgefahren. Hier wird zweimal täglich die Post an die Front gebracht. Ob andere Divisionen dieselben Einrichtungen haben, ist mir nicht bekannt.

Nach meinen persönlichen Wahrnehmungen arbeitet die Feldpost jetzt manchmal schneller und zuverlässiger als die Reichspost. Im Anschluß hieran möchte ich noch zwei mehrfach geäußerte Wünsche mitteilen: fast jeder, der an einen Soldaten schreibt, erhofft eine Antwort. Aber selten denkt man auch daran, dem Soldaten das Antworten zu erleichtern oder überhaupt zu ermöglichen. Er kann nicht Berge von Briefbogen und Umschlagen mit schleppen. Man lege also den Soldatenbriefen gleich einen Briefbogen und einen Umschlag mit der Rückadresse bei. Und noch eins: der Soldat ist im allgemeinen reichlich bespaßt. Man sende ihm daher möglichst keine schweren Pakete und auch keine Sachen, die er unnötigerweise mit herum schleppen muß. Am zweckmäßigsten ist es, sich zunächst bei dem Soldaten, den man beschenken will, zu erkundigen, was er wünscht und was er unmittelbar brauchen kann, ohne ihn unnötig zu belasten. Mit kleinen Paketen ist den meisten Soldaten am besten gedient.

Düwell, Kriegsberichterstatter.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Die preussische Verlustliste Nr. 106

enthält folgende Truppenteile:

Infanterie usw.: Garde: 1. Garde-Regiment, Garde-Grenadier-Regiment Franz, 5. Garde-Regiment, Reserve-Schützen-Bataillon. — Grenadier-, bezw. Infanterie-, bezw. Füsilier-Regimenter Nr. 1, 2, 3, 5, 7 (Ersatz-Bat., 1. Inf.-Regt. Nr. 2 der Brigade Doussin), 8, 11, 12, 13, 22, 23, 27, 28, 29, 30, 33, 36, 47, 62, 70, 80, 84, 85, 87, 88, 109, 112, 115, 131, 143, 161, 164, 166, 173, Regiment Nr. 2 der Brigade Doussin. — Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 2, 3, 8, 10, 11, 13, 20, 24, 27, 29, 32, 36, 38, 48, 56, 57, 64, 67, 78, 80, 81, 84, 93, 98, 109, 209, 210, 214, 233, 239, 240. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 4, 6, 26, 28, 30, 35, 37, 38, 49, 66, 72, 110. — Ueberplanmäßiges Landwehr-Bataillon Nr. 2 des IV. Armeekorps. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 43. — Jäger-Bataillone Nr. 2, 5, 6, 8. — Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 18. — Festungs-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 2 und Nr. 3.

Kavallerie: Dragoner Nr. 6 (1. Regiment v. Bettendorff), 7, 13. — Husaren Nr. 6. — Ulanen Nr. 6 (1. Regt. v. Bettendorff), 11. — Regiment v. Bettendorff. — 2. Landsturm-Esquadron des I. Armeekorps.

Feldartillerie: 1. und 2. Garde-Regiment. — Regiment Nr. 8, 14, 20, 33, 35, 37, 38, 39, 40, 41, 51, 57, 61, 63, 80, 83, 84. — Reserve-Regimenter Nr. 9, 12, 19, 22, 25, 32. — Landwehr-Abteilung des I. Armeekorps.

Fußartillerie: 2. Garde-Reserve-Regiment. — Regiment Nr. 4, 5, 6, 9, 10, 13, 14, 16. — Reserve-Regimenter Nr. 3, 13, 17. — Landwehr-Regiment Nr. 7. — Landwehr-Bataillon Nr. 8. — Fuhrart-Bataillon der 41. Inf.-Division (1. 2. Garde-Reserve-Fuhrart-Regiment und Fuhrart-Regiment Nr. 5).

Pioniere: Regimenter Nr. 19, 24. — Bataillone: 1. Nr. 2, 11. Nr. 6.

Verkehrstruppen: Landwehr-Eisenbahn-Baukompanie Nr. 6. — Kraftwagen-Kolonnen Nr. 6.

Sanitäts-Formationen: Reserve-Feldlazarett Nr. 49.

Bayerische Verlustliste Nr. 124.

Sächsische Verlustliste Nr. 78.

Der Konsul.

Roman von Jonas Lie.

16. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Sie hatten die weite Aussicht auf die Stadt und den Hafen hinter sich gelassen und näherten sich der langen schattigen Linde-Allee, die so geeignet war, still dazuliegen und zu überdenken, was man in der Stadt erlebt und ausgelebt hatte.

Je höher sie hinauskamen, und je mehr sie sich dem Linde-Kadwasser näherten, desto klarer wurde die Luft.

Der Konsul verfehlte dem Pferd einen Schlag; es war spät geworden und er hatte Hunger bekommen.

Das Mittagessen und die Kaffeestunde waren vorüber. Margarete ging während der Nachmittagsstunden wie ein scheuer Vogel umher und suchte Klarheit in ihre Gedanken zu bringen.

Jeder sprach von seinen eigenen Angelegenheiten, und in dem Schlafzimmer oben sah Bolette und schrieb an einem langen Brief. Sie wußte von nichts anderem zu reden als davon, ob Margarete den Brief wohl vorsichtig genug durch den Postboten besorgen lassen könnte, oder ob es sicherer sei, wenn sie ihn bei sich behielte, bis sie übermorgen in die Stadt mußte. — Strupel und Angst überall! Margarete lief schließlich davon und flüchtete sich zu Anne Weum ins Schlafzimmer. Ihr summte die Melodie eines alten Liebesliedes durch den Kopf, mit der man sie einst in den Schlaf gelullt hatte. Der Refrain lautete: „Da wußte die Kleine, was Liebe war.“

Es war ihr ein aufregendes Bewußtsein, daß sie heute einen Schritt gewagt, für ihre Liebe gekämpft hatte. Und doch war der Sturm nicht vorüber! Sie begann den Vater und die ganze Welt in einer neuen Beleuchtung zu sehen. Der Vorhang der Stubenluft war zerrissen.

Margarete sah nun da und sah Madame Weum zu, wie diese eine Garnierung auf Bolettes Rock anbrachte.

„Sag mir doch, Anne“, fing sie plötzlich an, „kannst du es begreifen, wie Martine und Wendelbo dazu gekommen sind, sich zu heiraten? Ich zerbreche mir noch den Kopf darüber!“

Anne senkte den grauen Scheitel tiefer auf ihre Näharbeit und sumpte eifrig.

„Sie sind doch so absolute Gegensätze!“

„Das ist ja ein Grund für viele, um sich gerade zu lieben!“ sagte Anne ausweichend.

„Sie können sich doch eigentlich nie recht geliebt haben“, meinte Margarete.

„Aber die rechte Liebe kommt oft erst hinterher“, jagte Anne zurückhaltend.

„Viele Leute meinen ja, daß diese Heiraten, welche so im ersten Glücksaustausch geschlossen werden, nicht immer die glücklichsten sind.“

Margarete blied indigniert in die Luft.

„Ach, dummer Schnack, Anne! Ich hab' nun heute schon so viel erfahren, daß ich auch noch darüber Aufschluß haben will, wie diese Heirat eigentlich zustande gekommen ist.“

Anne richtete sich stramm auf, fast als ob der Konsul in eigener Person vor ihr stände.

„Ja“, fing sie dann an, „es mag schon sein, daß Martine nicht mit dem an den Altar getreten ist, dem ihre erste Jugendliebe gehörte, wenn es auch immerhin ein guter Mann war und eine reiche Partie. — Aber, er war ja so hübsch, dieser Steuermann Witt — Martine hatte wohl nur ihn im Kopf, und wo sie ging und stand, da war auch er zu sehen. — Aber als der Konsul dann fand, daß er gar zu oft ins Haus kam, ließ er ihn eines Tages auf sein Kontor kommen. Was da drinnen gesprochen worden ist, hat nie jemand erfahren. Aber gleich darauf wurde der Steuermann mit der „Cleo“ des Konsuls auf eine dreijährige Auslandsreise geschickt. Und seitdem hat er unausgesetzt Jahren im Stillen Meer zu machen gehabt, so daß sich wohl manche weiße Strähne in sein Haar gemischt haben mag, seit dem Tage, an welchem Martine oben auf dem Gang stand und die weißen Segel der „Cleo“ tiefer und tiefer zwischen den Inseln sinken sah.“

„Und später vergaß Martine ihn!“ stieß Margarete höhnisch hervor.

„Vergaß ihn? Vergaß ihn? ... Ja, das wäre gut gewesen! ... Nein, das wurde ein Gram, bei dem die Wagen hoch gingen, ganz ihrer Mutter entsprechend. Der Konsul nahm sie im Frühling mit auf seine Auslandsreise. Im Sommer kaufte er ihr dann den schönen Luftkutter, und das war wohl das Richtige. Denn da fühlte sie sich als Steuermann an Bord und dachte wohl manches Mal, daß sie Witt an ihrer Seite hätte. Wie ein richtiger Matrose soll sie gewesen sein, keine Furcht vor Gefahren und Schiffsbruch. Im Sommer darauf lud dann der Konsul den reichen, jungen Wendelbo an Bord zu den großen Regatten. Dann war Martine sowohl Steuermann als Kapitän in einer Person an Bord, flattrich, flott und fest. Und die Preise haben sich gemacht! Die Mannschaft wußte nicht genug davon zu erzählen! Und nicht eher kamen sie zurück, als bis Wendelbo um Martine angehalten

hatte. Aber dann wurde ein Riegel vorgeschoben! Man kann sagen wie im Märchen: „Vor mir Licht und hinter mir Dunkelheit!“ Das gab einen Kampf! Einen so mächtigen Willen hatte der Konsul nie zuvor zu beugen gehabt.“

Margarete hatte den Kopf in die Hände gestützt und starrte vor sich hin. Und schließlich murmelte sie, als sei es das Fazit ihrer Gedanken: „Bei mir wird es nicht geschehen! Bei mir nicht!“

VII.

Das Jahr ging vom März zum launischen April hinüber. Im Schein der Sonne begannen die Dachtraufen aufzutauen, und der schmelzende Schnee verbreitete ein großes Licht.

Der Konsul kam von seinem Vormittagsgang zur Sägemühle nach Haus.

„Es muß irgend etwas an der Dachrinne nicht in Ordnung sein, sie tropft und ist vermodert. Ruffiger Halsor soll von den Dachfenstern aus einmal nachsehen, ob da vielleicht noch ein Eis- oder Schneeklumpen liegt. ... Wirklich ein hervorragendes Geschäft, Narra, das dieser Karsten Berö betreibt, und dabei ist er ein vorsichtiger Geschäftsmann.“ Der Konsul rieb sich die Hände. „Er hat heute alles, was ich an Planken zum Sommer beschaffen kann, bestellt, will damit in Südamerika spekulieren. ... Ja, ja, das könnte mal ein Thronstuhl für Margarete werden. Man muß Ausschau halten für sein Täubchen.“

Bolette und Margarete kamen mit einem Karton voll Güte an, welche die Modistin aus der Stadt zur Ansicht heraufgeschickt hatte. Sie stellten die Schachteln auf den Tisch, und der Inhalt wurde schaffst von Mutter und Töchter bisuntiert. Man nahm einen Hut nach dem anderen heraus, kritisierte und packte ihn wieder ein. —

„Schlimm, wie die Pferde an dieser Stelle da ziehen müssen. Wir müssen wirklich ernstlich daran denken, dieses Loch ausbessern zu lassen, es kostet zu viel Pferdekräfte im Frühling.“

Der Konsul beschattete die Augen mit der Hand und sah aufmerksam hinaus, das war doch sein Schlitten und seine Pferde, die er heute morgen zur Stadt geschickt hatte, um die Schneiderin holen zu lassen, und jetzt saßen da auf einmal zwei Frauen im Schlitten.

„Sagt mal, erwartet ihr vielleicht Fräulein Winslöff? Ich müßte mich sehr täuschen, wenn das im Schlitten nicht ihre weiße Kapuze ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Aufgehobenes Zeitungsverbot. Das Verbot der Einführung unseres holländischen Parteiblattes in Deutschland durch die Reichspost ist vom Generalkommando des 7. Armeekorps aufgehoben worden.

Soziales.

74 143 Familien von Kriegsteilnehmern unterstützte im November die Stadt Berlin. Dafür wurden 3,6 Millionen aufgewandt. Nach diesen Zahlen dürfte der in Anschlag gebrachte Jahresbetrag von 30 Millionen nicht ausreichen. — Aus Neukölln sind 30 000 Mann einberufen. Die Stadt hat für Kriegswohlfahrtspflege erneut 3 Millionen Markt aufgenommen.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Inhaber des Eisernen Kreuzes vor dem Kriegsgericht. Der vor einiger Zeit im Felde zum Unteroffizier beförderte und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnete Kapitän kam am 1. Oktober verwundet zurück und am 26. Oktober geriet er in Tebeim mit zwei Soldaten in Wortwechsel, in dessen Verlauf er die beiden am Kragen packte und ihnen mit einem langen, von den Juaven erbeuteten Dolchmesser den Hals abzuschneiden drohte. Anderen Tages mißhandelte er einen Kartoffelhändler und beleidigte verschiedene Personen. Wegen Bedrohung, schwerer Körperverletzung und Beleidigung verurteilte ihn das Standgericht in Zweibrücken zu einer Gesamtgefängnisstrafe von 3 Monaten und zur Verlegung in die 2. Klasse.

Aus Nah und Fern.

Der Russeneinfall in Ostpreußen und die deutschen Postbeamten. Ein Postbeamter schreibt der „Danziger Zeitung“: Nicht den Postämtern in Eydtkuhnen, Proßken, Mierunsten und Schirwindt, die auf der Grenze zwischen Deutschland und Rußland liegen, erregten die zahlreichen Postagenturen und Hilfsstellen die Aufmerksamkeit der russischen Patrouillen und Kommandos. Auch die Postämter in Urd, Johannsburg und Walla wurden bald darauf bedroht. In U., wo beim ersten Einfall die sämtlichen Postbeamten anwesend waren, wurden der Postamtsvorsteher und der Hauptkassenführer 24 Stunden gefangen genommen, weil der russische Revisor unser Giroverfahren nicht kannte und daher nicht glauben wollte, daß Postgelder nicht vorhanden wären. Der Postverwalter in S. rettete sich beim Überfall seines Amtesortes dadurch, daß er flugs seinen Dienstrock ablegte und in einer benachbarten Gastwirtschaft, deren Inhaber gestücht war, Bier und Spirituosen verschenkte. Als er ein Geldstück nicht annehmen wollte, wurde er mit der Pistole bedroht. In H. sollten ein Postassistent und ein Landbriefträger mit der übrigen männlichen Bevölkerung vom Feinde erschossen werden. Nach vielem Bitten der Frauen und Mädchen sollten sie gehängt werden. Als ihnen der Strang schon um den Hals gelegt war, bequemt sich der Kommandeur abermals zu einer Strafänderung, erließ ihnen den Tod, dafür empfangen sie Brügel. Landbriefträger sind unterwegs, sei es versehentlich, indem die Postuniform mit Soldatenkleidern verwechselt wurde, sei es absichtlich, um den Nachrichtendienst zu verhindern, erschossen oder gefangen genommen und nach Sibirien befördert worden.

Strenges Alkoholverbot. Der stellvertretende Kommandierende General des 17. Armeekorps in Danzig hat den Ausschank von Trinkbranntwein vom 24. Dezember mittags 12 Uhr bis zum 28. Dezember vormittags 8 Uhr und vom 31. Dezember mittags 12 Uhr bis 4. Januar vormittags 8 Uhr verboten. Ebenso hat er den Ausschank alkoholischer Getränke irgend welcher Art an verwundete Unteroffiziere und Mannschaften grundsätzlich verboten, unter Androhung von Gefängnisstrafen bis zu einem Jahr und Schließung des betreffenden Lokals.

Familien drama in Darmstadt. Der 11jährige Gärtnerlehrling Ushener in Darmstadt erschöß seine Frau und seinen vierjährigen Sohn, der aus einem Verhältnis mit einem Dienstmädchen stammte, und dann sich selbst. In einem hinterlassenen Briefe gab er an, daß schlechte finanzielle Verhältnisse und die Vorwürfe, die ihm seine Frau wegen des Kindes machte, ihn zu der Tat getrieben haben. Seine 11jährige Tochter hatte er vorher weggeschickt.

Ein Liebesgabenmarder. In Ulm wurde ein schon über 30 Jahre im Postdienste stehender Unterbeamter verhaftet, der sich an Feldpostsendungen vergriffen hat. Er wurde beobachtet, wie er die Umhüllung einer solchen Sendung in den Weggraben warf. Eine darauf vorgenommene Hausdurchsuchung ergab, daß der ungetreue Beamte sich über 300 Feldpostsendungen angeeignet hatte.

Tragisches Ende. In Wien verübte die aus Galizien gestüchtete 31 Jahre alte Kaufmannstochter Jesta Michalowitz Selbstmord, indem sie sich aus dem Fenster stürzte. Als die Russen in Galizien einfielen, wurde sie von einem Kosaken geschändet. Das Mädchen hat die Schandtat des Unhelden nicht verwinden können und in einem Anfall von Verzweiflung den Selbstmord verübt.

Die Uhr des Kriegsgefangenen französischen Gerichtsvollziehers! Der bei der 3. Kompanie des Ersatzbataillons des Jäger-Regiments Nr. 73 stehende 24jährige Reserveoffizier Paul Schälze unterließ sich am 15. v. M. im Reserve Lazarett 5 zu Hannover verbotswidrig mit französischen Kriegsgefangenen über den Ankauf einer Taschenuhr, trotzdem er als Wachposten wußte, daß er jedes außerdienstliche Gespräch mit ihnen zu vermeiden hatte. In der folgenden Nacht benutzte er den Rundgang durch den Krankensaal, um die erwähnte Uhr in seiner Tasche verschwinden zu lassen. Als am Morgen der Bestohlene den Diebstahl meldete, wurde sofort eine Untersuchung der Wachmannschaften auf der Schloßwache vorgenommen und hierbei die Uhr bei Sch. vorgefunden. Letzteren verurteilte das Kriegsgericht wegen Wachvergehens und Diebstahls zu drei Monaten zwei Wochen Gefängnis und Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes, hierbei als strafverjähringend berücksichtigend, daß das unwürdige Verhalten des Sch. geeignet war, den guten Ruf des deutschen Heeres erheblich zu gefährden. Der bei der Vernehmung sehr gewandt auftretende bestohlene Franzose, im Zivilberuf Gerichtsvollzieher, legte selbst ein gutes Wort für den Angeklagten ein. Aus seiner Vernehmung ergab sich die einen Deutschen eigenartig herührende Tatsache, daß Jean Cherrier, so heißt der Herr Gerichtsvollzieher, nicht vom französischen Staate angeheiratet ist, sondern das Amt von seinem Vorgänger für 35 000 Fr. kaufen mußte. Er selbst fand in diesem Amtskaufe nichts Außergewöhnliches und auch den Kaufpreis nicht übermäßig hoch, denn, meinte er, zufriedener lächelnd: „Die Sache bringt was ein.“ So ist denn anzunehmen, daß der Hinblick auf sein fettes Amt ihm die Unannehmlichkeiten des Kriegsgefangenenstatus überzudem und ihm auch den im Schlachtengewühl ihm zugefügten Verlust des rechten Auges verschmerzen lassen wird.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: F. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Wesermershalde 14, vermittelt werden und sind zweckmäßig gleich in englischer Sprache abzufassen.

Nachwehen vom Burenkrieg.

Vor einem besonderen Kriegsgericht in Pretoria begann die erste Verhandlung gegen die ausständischen Buren. Angeklagt war ein Bure, namens van den Linden, der beschuldigt wird, an der Verschwörung gegen die Regierung und an der Organisation des Aufstandes teilgenommen zu haben. Der Angeklagte wurde zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Der Burensführer Hauptmann Fourie ist vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt und bereits erschossen worden. Sein Bruder, Leutnant Fourie, wurde ebenfalls zum Tode verurteilt, das Urteil aber in eine Gefängnisstrafe von 5 Jahren umgewandelt. Beide gehörten ursprünglich zur südafrikanischen Miliz.

Erfolgreiches Gefecht in Deutsch-Südwest.

In Garub, 30 Meilen östlich Lüderitzbucht, fand am 16. Dezember zwischen vordringenden englischen Truppen unter Sir Duncan Mc. Kenzie und deutschen Truppen ein Gefecht statt, das über zwei Stunden dauerte. Es endete mit dem Rückzuge der Engländer.

Das Tätigkeitsfeld der japanischen Flotte.

Das japanische Kabinett erludte, nach Petersburger Botschaften, die Tokioer Regierung um Ablehnung des Verlangens der australischen Bundesregierung, die Operationen der japanischen Flotte auf den Raum nördlich vom Äquator zu beschränken.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Herabsetzung der Höchstpreise für Getreide und Hafer.

Der Bundesrat änderte in der heutigen Sitzung die Höchstpreisverordnung für Getreide und Hafer in einigen Punkten. Der Höchstpreis richtet sich nach dem Ort, wo die Ware abzunehmen ist und bis wohin der Verkäufer die Kosten der Beförderung trägt. Für die Landwirte ist dies im allgemeinen die Verladeestation. Beim Umsatz des Getreides durch den Handel dürfen dem Höchstpreise Beträge zugeschlagen werden, die insgesamt 4 Mk. für die Tonne nicht übersteigen dürfen. Dieser Zuschlag umfaßt insbesondere Kommissions-, Vermittlungs- und ähnliche Gebühren, sowie alle Arten von Aufwendungen. Er umfaßt die Auslagen für die Säde und für die Fracht vom Abnahmeort nicht. Für die Frachtberechnung dürfen auf jeden Fall nur die wirklichen Kosten der Verfrachtung berechnet werden. Beim Verkauf der Säde ist der Preis für kleinere Säde auf 80 Pfennig, für größere Säde, die 75 Kilogramm oder mehr halten, auf 1,20 Mark festgesetzt. Die Preiszuschläge für ein höheres Naturalgewicht bei Roggen und Weizen fallen weg, ebenso fällt die 68-Kilogramm-Grenze bei Gerste weg. Für Saatgetreide ist eine besondere Ausnahmegestimmung vom Höchstpreis vorgelesen. Ebenso fallen bei Gerste und Hafer die Verkäufe an die Kleinhändler und Verbraucher nicht unter die Höchstpreise, wenn sie drei Tonnen nicht übersteigen. Die sogenannten Reports werden bei Weizen und Roggen aufrechterhalten, bei Hafer werden sie gestrichen und dafür indessen die Haferpreise mit dem 24. Dezember 1914 um 2 Mk. für die Tonne erhöht.

Für Kleie ist neben dem Mühlenpreis von 13 Mk. noch ein Großhandelspreis von 15 Mk., endlich ein Kleinhandelspreis (für Verkäufe von 10 Doppelzentnern und weniger) von 15,50 Mk. festgesetzt. Futtermehle, Vollmehle, Grießkleie und ähnliche Hintermehle gehören zur Kleie. Endlich ist ein Verbot erlassen, Kleie, die mit anderen Gegenständen vermischt ist, in den Verkehr zu bringen. Die Strafbestimmungen für Verstöße und Umgehungen der Höchstpreisordnung sind wesentlich verschärft worden.

Der Bundesrat beschloß in seiner Sitzung, die Menge des zum steuerpflichtigen Inlandsverbrauch abzulassenden Zuckers (sogenannte speckfreie Menge) bis zum 15. Januar 1915 nicht zu erhöhen.

Protestierende Hausbesitzer.

In Charlottenburg ist es zwischen der Stadtverwaltung und einem Teil der Hausbesitzer zu tiefgehenden Meinungsverschiedenheiten gekommen. Die Stadt leistet für die Angehörigen von Kriegsteilnehmern Mietsbeihilfen in bestimmter Höhe, den organisierten Hausbesitzern genügt das aber nicht, sie verlangen, daß die Stadt die volle Miete bezahlen soll. Da sich die Charlottenburger Hausbesitzer gerne als Vorkämpfer des deutschen Grundbesitzes aufspielen, hat die von ihnen beschlossene Resolution auch für weitere Kreise Interesse. Sie besagt nämlich:

„Die heute tagende Haus- und Grundbesitzerversammlung weist darauf hin, daß wirkliche Hilfe nur bewirkt wird durch ausreichende Mietsunterstützung der zahlungsunfähigen Kriegsteilnehmer in voller Höhe der Miete und Zahlung dieser Mietsunterstützung an den Eigentümer, eventuell unter Mithilfe der Hausbesitzerorganisationen; durch Schaffung von Darlehnskassen zur Beilegung durch den Krieg entstandener Mietsrückstände und Bewährung von Darlehen zwecks Dedung der auf dem Grundstück ruhenden Lasten, Abgaben und Steuern gegen Schuldlossein oder Eintragung in das Grundbuch, sowie Amortisation nach dem Kriege; durch größte Rücksichtnahme bei Eintreibung von Steuern und Abgaben. Der Hausbesitzer trägt die ihn infolge des Krieges durch Leerstehen gewerblicher Räume, Läden und Wohnungen treffenden Lasten als selbstverständliche patriotische Pflicht, er ist aber nicht imstande, die Kriegswörter anderer Stände auch noch zu tragen, sondern hält die Kommune in erster Linie dazu verpflichtet und verlangt, wo deren Kraft nicht ausreicht, das Eingreifen des Staates, um dem sicheren Ruin vorzubeugen.“

Zur Preisregulierung auf dem Lebensmittelmarkt.

In Düsseldorf tagte eine Zusammenkunft der Oberbürgermeister und der Landräte des Regierungsbezirks, in der über die Preisregulierung auf dem Lebensmittelmarkt, namentlich über die Kartoffelpreise, beraten wurde. Die Teilnehmer waren sich größtenteils darin einig, daß die Festsetzung von Höchstpreisen eine verfehlte Maßregel sei, der Getreidehandel sei dadurch ausgezehrt worden, und den Mühlen fehle es an Material. In der Frage der Kartoffelhöchstpreise einigte man sich mit den Vertretern des Handels dahin, daß sich die Gemeinden verpflichten, zunächst keine Höchstpreise für den Kartoffel- und Fleischhandel festzusetzen und selbst als Verkäufer von Kartoffeln nicht aufzutreten, solange der Großhandel die Preise nicht übersteigere. Der Kartoffelgroßhändlerverband soll jetzt einer Kommission die Großhandelspreise anfragen, damit die Preisbildung bis zum Kleinhandel überwacht werden kann. Man verspricht sich davon eine Zunahme der Zufuhren aus Holland. Vertreter der Konsumenten wurden zu dieser Besprechung nicht eingeladen.

Wir heben hervor: Gefreiter Ernst Selms, Gronenberg, Fürstentum Lübeck, verwundet; Grenadier Johann Wulf, Warnow, Kreis Grevesmühlen, vermischt; Reserveoffizier Ernst Bane, Gneversdorf im Lübschen, vermischt; Hornist Theodor Meyer, Lübeck, schwer verwundet. (1. Garde-Regiment, Potsdam. Des Harbs am 28., Arras am 18., 25. und 30. 10. und am 4., Douai am 3., Gheluvelt am 11., 12. und 18. und Ypern am 11., 12. und vom 16. bis 18. 11.) — Hauptmann Hans Moeller, Lübeck, gefallen. (Reserve-Inf.-Reg. Nr. 48. Her-Ypern-Kanal und Korteker vom 4. bis 17. Nov.) — Kriegsfreiwilliger Ernst Stein, Herenburg, schwer verwundet; Kriegsfreiwilliger Hans Thorn, Notensande, Fürstentum Lübeck, schwer verwundet; Kriegsfreiwilliger Walter Möller, Lübeck, leicht verwundet; Wehrmann Ludwig Schmarbeck, Schlagsdorf im Medlbg., leicht verwundet; Wehrmann Ernst Stäter, Bemhof bei Schönberg, leicht verwundet; Wehrmann Hermann Schneider, Lübeck, schwer verwundet; Wehrmann Albert Wölkers, Trems-Lübeck, leicht verwundet; Unteroffizier Hermann Wulf, Groß-Schretstaken im Lübschen, leicht verwundet; Wehrmann Joachim Schült, Boorsdorf, Lauenburg, leicht verwundet; Wehrmann Ernst Lamm, Schließdorf, Fürstentum Lübeck, leicht verwundet; ferner aus dem Kreis Grevesmühlen: Wehrmann Hans Schönbohm, Dalsow, leicht verwundet; Kriegsfreiwilliger Walter Evers, Rüttinger-Steinfurt, leicht verwundet; Wehrmann Otto Warnke, Grevesmühlen, leicht verwundet; Kriegsfreiwilliger Rudolf Lübbe, Bernstorf, leicht verwundet; Ersatzreserveoffizier Matthias Bohjen, Neuenhagen, leicht verwundet; Gefreiter Christian Ehlers, Nendlin, vermischt; Ersatzreserveoffizier Joachim Neveemann, Groß-Boortshagen, gefallen; Wehrmann Wilh. Timm, Neusteinbeck, leicht verwundet; Wehrmann Ludwig Möller 1, Lestorf, vermischt; Kriegsfreiwilliger Heinrich Döls, Lestorf, leicht verwundet; Wehrmann Ernst Reuschow, Lestorf, schwer verwundet. (Reserve-Infant.-Reg. Nr. 241. Krosch, 2. Bataillon. Kouters am 18., Staden, Janhoft und Bulthoof vom 18. bis 31. 10., Bigshoote, Koefuit und Steenstraate vom 23. 10. bis 13. 11.)

Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 18, Rakeburg.

(Draaisbank am 22., 28., 30. und 31. und Poesele am 22. und 28. 10., am 2. und vom 6. bis 19. 11.)

Weist 30 Gefallene, 14 Schwerverwundete, 95 Leichtverwundete und 56 Vermisste auf. Feldwebel Ernst Aldert, Neversdorf, Kreis Segeberg, schwer verwundet; Gefreiter Wilhelm Barmeister, Cutin, gefallen; Jäger Hermann Ede, Wäd bei Rakeburg, vermischt; Jäger Gerhard v. d. Lippe, Mölla, vermischt; Jäger Gustav Hoff, Wohlenberg, Kreis Grevesmühlen, vermischt; Jäger Ernst Blöder, Schwartau, vermischt; Jäger Johann Leijau, Schönberg, vermischt; Jäger Paul Böttger, Cutin, vermischt; Jäger Kurt Kollin, Mölla, vermischt; Jäger Joh. Sürdorf, Rakeburg, vermischt; Gefreiter Bruno Lübert, Neinfeld, schwer verwundet; Jäger Ernst Sorz, Lübeck, leicht verwundet; Jäger August Brodmüller, Schönberg, verwundet.

Austausch verwundeter Gefangener.

Der von dem internationalen Roten Kreuz in Genf angeregte Austausch kriegsgefangener Verwundeter, deren Rückkehr an die Front ausgeschlossen ist, scheint, wenigstens zwischen Deutschland und Frankreich zunächst verwirklicht zu werden. Wie der Präsident des Roten Kreuzes, Nationalrat Ador in Genf, jetzt aus Berlin meldet, sind seine persönlichen Bemühungen dort günstig aufgenommen worden; auch in Frankreich sei Geneigtheit vorhanden.

Kriegsgefangene können Liebesgaben erhalten.

Die französische Regierung hat nach einer amtlichen Meldung durch Vermittelung einer neutralen Macht den Wunsch ausgesprochen, daß es den französischen Wohltätigkeitsgesellschaften gestattet werde, Liebesgaben nach Deutschland zur Verteilung an in Deutschland befindliche französische Kriegsgefangene abzusenden. Nachdem französischerseits die Gegenseitigkeit zugesichert worden ist, ist diesem Antrage deutscherseits entsprochen worden. Die Sendungen genießen Porto- und Zollfreiheit.

Beschlagnahme eines deutschen Dampfers in Argentinien.

Das Kenterische Bureau meldet aus Buenos Aires: Der argentinische Kreuzer „Pueyrredon“ verfolgte den deutschen Dampfer „Patagonia“ und beschlagnahmte ihn im Golf von San Jorge wegen Verletzung der Neutralität. Die „Patagonia“ soll die deutschen Kreuzer mit Lebensmitteln versehen haben.

Die Kriegsgefangenen in England.

Das National Peace Council in London, eine Vereinigung von etwa 50 englischen humanitären Vereinen, darunter der Cobdenklub, die Co-operative Association, die Union of Ethical Societies, gibt an die Deutsche Friedensgesellschaft einen offiziellen Bericht über die Lage der Gefangenen in England:

Delegierte des „Nationalkomitees zur Hilfe von Deutschen, Österreichern und Ungarn in Postage“, welches Komitee von den Quäkern ins Leben gerufen wurde und das in den Bureaus des „National Peace Komitee“, London-Westminster, Stephens-house, arbeitet, haben mit besonderer Genehmigung der englischen Regierung, 18 von den in England vorhandenen 20 Gefangenenlager besucht. Diese Besuche wurden in erster Linie unternommen, um mit den Gefangenen zu sprechen, sie zu ermutigen und ihnen Freundschaft zu erzeigen.

Im Gegensatz zu Berichten, welche zirkulieren, sei festgestellt, daß keine Frauen und Mädchen interniert sind; von der deutschen Bevölkerung Englands ist nur etwa ein Drittel inhaftiert. Zuerst lebte eine Anzahl der Gefangenen in Zelten, da andere Unterkunft zunächst nicht gefunden werden konnte. Die englische Regierung war zu jener Zeit verpflichtet, die Vorbereitung für eine Million Rekruten zu treffen. Die Versorgung der Gefangenen erfolgte in der genau gleichen Weise wie diejenige der Rekruten. Zurzeit ist ein großer Teil der Gefangenen untergebracht auf im Hafen liegenden großen Kreuzern; diese sind vollständig im ursprünglichen Zustand geblieben.

In allen Fällen haben sich die Kommandanten und Beamten der Gefangenenlager als sehr menschenfreundlich gezeigt und sind vor dem Wunsch erfüllt, ihr Bestes für die Gefangenen zu tun.

Wünsche und Beschwerden aus Deutschland und Österreich an die englische Aktionskomitee können von dem Sekretär der Deutschen Friedensgesellschaft, Stuttgart,